



Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011



Dokumentation
grenzenlos
freiwillig

Tagung am 29.10.2011

Workcamp 15. - 31.10.2011



Freiwilligenakademie
Niedersachsen*



Caritasverband
für die Diözese
Hildesheim e.V.



Impressum

**Gemeinschaftlich verantwortlich für die Veröffentlichung
der vorliegenden Dokumentation**

und

**Veranstalter der Tagung ´grenzenlos freiwillig´
am 29. Oktober 2011 in Hannover**

Caritasverband für die Stadt
und den Landkreis Hildesheim e. V.

Jörg Piprek
Pfaffenstieg 12
31134 Hildesheim

Landesarbeitsgemeinschaft
der Freiwilligenagenturen Niedersachsen
Geschäftsstelle

Kordula Eggers
Judenstr. 20
31134 Hildesheim

Freiwilligenakademie Niedersachsen

Heidi Berthold
Karmarschstr. 30 – 32
30159 Hannover

Friedrich-Ebert-Stiftung
Landesbüro Niedersachsen

Franziska Schröter
Theaterstraße 3
30159 Hannover

Caritasverband für die Diözese Hildesheim e. V.

Peter Nagel
Moritzberger Weg 1
31139 Hildesheim

**Weitere Kooperationspartner der Tagung
´grenzenlos freiwillig´**

Stadtteilzentrum Kronsberg KroKuS

Antje Kaul
Thie 6
30539 Hannover

Verantwortlich für das Workcamp Hildesheim

Caritasverband für die Stadt
und den Landkreis Hildesheim e. V.

Jörg Piprek
Pfaffenstieg 12
31134 Hildesheim

Gemeinwesenentwicklung Stadtfeld e.V.

Jens-Hendrick Grumbrecht
Triftackerstr. 31
31135 Hildesheim

Internationale Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd)
Geschäftsstelle Hildesheim

Hilke Steevens
Katharinenstraße 13
31135 Hildesheim

Layout der Dokumentation:

Jörg Piprek
Ronny L. (Freiwilliger aus Hildesheim)

Bilder der Dokumentation:

Hilke Steevens
Hans-Werner Blume
Jörg Piprek

Fehler und Irrtümer behalten wir uns vor!
Dafür entschuldigen wir uns schon jetzt.

Hildesheim, Herbst 2011



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Tagungsprogramm	6
Inhalt der Veranstaltung ´grenzenlos freiwillig´ am 29.10.2011	7
Eröffnungsrede – Peter Nagel	9
Steckbriefe der Aussteller	11
Projekt: Neufundland Kaufhaus	12
Projekt: Integration und Jugend fördern	13
Projekt: Seniorenbegegnungsstätte (SBS)	14
Projekt: engagiert! In Drispensedt	15
Projekt: Stadtteilmütter Süderwisch	16
Projekt: Kromit	17
Praxisnetzwerk für soziale Stadtentwicklung	18
Stadtteilaktivkasse	19
Tagungsvortrag – grenzenlos freiwillig	
Impulsreferat Markus Runge „Freiwillig engagiert – auch in sozial benachteiligten Stadtteilen“	22
World-Café – grenzenlos freiwillig	
Einführung in die Methode	38
Fragen und Antworten	42
Podiumsdiskussion – grenzenlos freiwillig	
Podiumsdiskussion zum Tagungsthema	62
Podiumsdiskussion nach Audiomitschnitt verschriftlicht	64
Schlusswort zur Tagung	
Schlusswort – Peter Nagel	76
Workcamp in Hildesheim	
Workcamp in Hildesheim	80
Bericht: „Die Welt zu Gast im Stadtfeld“ von Jens-Hendrick Grumbrecht	83
Danksagung für lokales Engagement	89
Presseartikel	92
Rahmenbedingungen weiterentwickeln – Engagementfelder aufzeigen	94
Fünf Perspektiven auf Grund der Tagung und des Workcamps in Verbindung mit den vier Zielen des Europäischen Jahres 2011	
Teilnehmerliste zur Tagung vom 29.10.2011	96



Vorwort

In jedem Jahr setzt die Europäische Union einen europaweiten gesellschaftsbezogenen Schwerpunkt. Das Jahr 2011 ist das Europäische Jahr 2011 der Freiwilligentätigkeit zur Förderung der aktiven Bürgerschaft. Deshalb hat sich im Niedersachsen-Ring – dem Zusammenschluss aller Organisationen in der Freiwilligenarbeit in Niedersachsen – schon im November 2009 eine Arbeitsgruppe gebildet, die bereits im Jahr 2010 den Rahmen für Veranstaltungen in Niedersachsen entwickelt hat. Ein wesentliches Ergebnis war, dass es zwei landeszentrale Veranstaltungen und weitere regionale Veranstaltungen geben sollte.

Eine dieser regionalen Tagungen fand am Samstag, den 29. Oktober 2011 im Stadtteilzentrum KroKuS in Hannover-Kronsberg mit dem Titel „grenzenlos freiwillig – Gesellschaftliche Teilhabe durch Bürgerschaftliches Engagement – Potentiale und Perspektiven Bürgerschaftlichen Engagements in benachteiligten Stadtgebieten“ statt. Zentrale Ziele waren hier, die unterschiedlichen Akteure von Freiwilligenagenturen und Stadtteilarbeit zusammen zu bringen sowie die

Chancen für die Arbeit in benachteiligten Gebieten heraus zu arbeiten.

Zum Gesamtkonzept gehörte auch ein Workcamp, welches in Zusammenarbeit zwischen den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (IJGD) und dem Caritasverband für Stadt und Landkreis Hildesheim e.V. in den Hildesheimer Stadtteilen Stadtfeld und Fahrenheit organisiert und durchgeführt wurde.

Internationale Teilnehmende aus Europa und darüber hinaus bereiteten gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen in den Herbstferien ein Ferienprogramm vor und führten es in beiden Stadtteilen durch.

Deshalb finden Sie als Teilnehmende der Tagung, Beteiligte am Workcamp oder Interessierte am Thema „Bürgerschaftliches Engagement“ in Initiativen, Einrichtungen, Verbänden, Verwaltung und Politik beides gemeinsam nachfolgend dokumentiert.

Wir hoffen, Ihnen Ideen und Anregungen für Ihre Arbeit geben zu können.

Programm vom 29. Oktober 2011

Tagesmoderation: Jörg Piprek - Caritas für Stadt und Landkreis Hildesheim e.V.

- 10.00 Uhr** **Begrüßungskaffee**
- 10.30 Uhr** **Begrüßung**
- Impulsreferat**
Markus Runge, Nachbarschaftshaus
Urbanstraße, Berlin
*Freiwillig engagiert – auch in sozial
benachteiligten Stadtgebieten*
- Moderierte Vorstellung einzelner Projekte**
- Markt der Möglichkeiten**
- 12.30 Uhr** **Mittagspause**
- Kulturelle Vorstellung vom Workcamp
Hildesheim**
- World Café**
Diskussion von Fragen zu Bürgerschaftlichem
Engagement in benachteiligten Quartieren
- 15.10 Uhr** **Kaffeepause**
- 15.30 Uhr** **Moderierte Präsentation der Ergebnisse
aus dem World Café**
- Podiumsdiskussion**
- Frank Auracher, Stadtteilmanagement
 - Kordula Eggert, Freiwilligen-Zentrum BONUS
 - Bernd Lange, Mitglied des Europäischen
Parlaments
 - Günter Sandfort, Caritasverband für die
Diözese Osnabrück e.V.
- Schlusswort**
- 17.00 Uhr** **Ende der Veranstaltung**

Inhalt der Veranstaltung

Am 29. Oktober 2011 trafen eine Vielzahl geladener Gäste zusammen, um im Stadtteilzentrum KroKuS in Hannover-Kronsberg über die Chancen und die Zukunft von ehrenamtlichem Engagement zu diskutieren und sich auszutauschen.

Zentrales Ziel der Tagung war es, die Grenzen zwischen den Freiwilligen-Agenturen, möglichen Förderern und engagierten Menschen in sozial benachteiligten Stadtgebieten aufzuheben und die unterschiedlichen Akteure zusammen zu bringen.

Fragen für die Tagung:

- Was beschäftigt die anderen Akteure vor Ort?
- Welche Potenziale sind vor Ort vorhanden?
- Mit welchen Handlungsansätzen kann ich sie nutzbar machen?
- Was hemmt, was fördert das Engagement?
- Welche Ideen regen mich zu Neuem an?
- Mit wem könnte ich Kontakt aufnehmen?
- Welche Geldgeber gibt es noch?

Wir haben den Tag so geplant, dass die Teilnehmer mit neuen Ideen, vernetzt mit neuen Partnerinnen bzw. Partnern und gestärkt durch das europäische Engagement Impulse für ihre Projekte mitnehmen konnten.

grenzenlos
freiwillig

wird
gefördert
durch:



grenzenlos
freiwillig

Caritasverband
für die Diözese
Hildesheim e.V.

Arbeitsgemeinschaft
Freiwilligenagenturen
Hildesheim



Eröffnungsrede

im Namen der Veranstalter, Peter Nagel – Caritasverband für die Diözese Hildesheim e.V.

„Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der heutigen Tagung,

die heutige Veranstaltung „grenzenlos freiwillig“ ist Teil der Veranstaltungen zum Europäischen Jahr 2011 zur Freiwilligentätigkeit und aktiven Bürgerschaft in Niedersachsen. Am 19. März fand die landeszentrale Eröffnungsveranstaltung in Hannover statt, am 18. November wird die landeszentrale Abschlussveranstaltung in Oldenburg sein. Dazwischen finden die regionalen Veranstaltungen in Lingen, in Hannover und in Oesede bei Osnabrück statt.

Passend zum heutigen Thema, wo wir die Bereiche „Bürgerschaftliches Engagement“ und „Stadtteilarbeit“ zusammenbringen wollen, ist auch die Zusammensetzung des Vorbereitungsteams aus Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen in Niedersachsen, Freiwilligenakademie Niedersachsen, Friedrich-Ebert-Stiftung, Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Internationale Jugendgemeinschaftsdienste sowie zeitweise die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte. Dies war und ist eine Art der Zusammensetzung und der Zusammenarbeit, die so sicherlich nicht das letzte Mal stattfindet.

Im Europäischen Jahr sollten alle Veranstaltungen in Niedersachsen nicht deutsche Veranstaltungen in einem Europäischen Jahr sein, sondern auch mit europäischer Beteiligung. Dies zeigt sich heute mit den Jugendlichen aus dem Workcamp in Hildesheim, sogar über Europa hinaus, und durch die Teilnahme von Bernd Lange, Mitglied des Europäischen Parlaments.

Auch diese Veranstaltung ist nicht ohne Förderung möglich. Das Land Niedersachsen, die Versicherungsgesellschaft Hannover (VGH), die Darlehnskasse Münster (DKM) sowie die Bischöfliche Stiftung „Gemeinsam für das Leben“ beteiligen sich mit namhaften Beträgen. Herzlichen Dank! Dadurch war kein Teilnehmerbeitrag erforderlich.

Wir von der Vorbereitungsgruppe gehen davon aus, dass Sie heute alle vielfältig bereichert nach Hause fahren. Dies wird geschehen durch das interessante Referat von Markus Runge aus Berlin, den Austausch mit den Projekten, durch die Präsentation der Ergebnisse vom Workcamp in Hildesheim, dem Austausch untereinander sowie der abschließenden Podiumsdiskussion.

Viel Freude an diesem Tag!“





Steckbriefe der Aussteller

Im Vorfeld der Tagung sind wir auf verschiedenste Projekte zugegangen und haben Vertreter dieser Vorhaben zu unserer Tagung und dem Workcamp eingeladen. Wir wollten ihnen die Möglichkeit geben, sich und ihre Arbeit auf einem Markt der Möglichkeiten vorzustellen.

Ganz unterschiedliche Akteure – solche, die ehrenamtlich arbeiten oder auch solche, die mit Ehrenamtlichen arbeiten – haben diese Gelegenheit genutzt, sich vor Ort mit Infoständen und bei zahlreichen Gesprächen zu präsentieren.

Um dem Ganzen einen vergleichbaren Rahmen zu bieten, hatten wir im Vorfeld um die Bearbeitung eines Fragebogens gebeten. Besonders interessant waren dabei für uns, welche Erfolge bereits erzielt werden konnten, welche Schwierigkeiten bei der Realisierung der Projekte auftraten und welche Ziele zukünftig erreicht werden sollen. Die Ergebnisse finden Sie auf den folgenden Seiten dokumentiert.



Projekt: Neufundland-Kaufhaus

DIE PROJEKTE STELLEN SICH VOR...	
PROJEKTNAME	NEUFUNDLAND-KAUFHAUS
WER SIND WIR? AUSFÜHRENDE EINRICHTUNG/INSTITUTION/GRUPPE	DAS SOZIALE KAUFHAUS NEUFUNDLAND
Wo SIND WIR TÄTIG? BESCHREIBUNG DES ZIELGEBIETES: RÄUMLICHE UND SOZIALE STRUKTUR	IM SANIERUNGSGEBIET NEUSTADT, CELLE
WER ENGAGIERT SICH BEI UNS? z.B.: ANZAHL DER EHREN- UND HAUPTAMTLICHEN	20 EHRENAMTLICHE EINE HAUPTAMTLICHE MIT EINER 1/2 STELLE
WORUM GEHT ES BEI UNSEREM PROJEKT? KURZBESCHREIBUNG DER PROJEKTZIELE UND -INHALTE	VERSCHIEDENE INTERESSENLAGEN VERSCHIEDENER BEVÖLKERUNGSSCHICHTEN WERDEN DURCH DAS GEMEINNÜTZIGE LADENGESCHÄFT GEFÖRDERT. KOMMUNIKATION UND AUSTAUSCH SIND NEBEN DER MÖGLICHKEIT, GÜNSTIG EINZUKAUFEN WESENTLICHES ZIEL.
FÜR WEN FÜHREN WIR DAS PROJEKT DURCH? z.B.: KINDER, SENIOREN, MIGRANTEN	SOZIAL SCHWACH GESTELLTE MENSCHEN, MIGRANTEN, SENIOREN
WIE IST DAS PROJEKT VOR ORT EINGEBETTET? GIBT ES KOOPERATIONSPARTNER? IST DAS PROJEKT EIN PRODUKT EINER ARBEITSGRUPPE? WODURCH WIRD DAS PROJEKT FINANZIERT?	DAS PROJEKT FINANZIERT SICH DURCH DEN VERKAUF VON GESPENDETEN WAREN. KOOPERATIONSPARTNER SIND DER VSE, AWO, ATELIER 22
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>ERFOLG</u> UNSERES PROJEKTES?	DIE FINANZIERUNG VON SOZIALEN PROJEKTEN, VORWIEGEND IM STADTTEIL DURCH ÜBERSCHÜSSE AUS EINKÜNFEN.
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>STOLPERSTEIN</u> UNSERS PROJEKTES?	EINSCHÄTZUNG DES FINANZAMTES ALS WIRTSCHAFTLICHER ZWECKBETRIEB, DAMIT VERBUNDENE STEUERZAHLUNGEN.
WAS SOLL IN ZUKUNFT MIT UNSEREM PROJEKT ERREICHT WERDEN? WOHIN SOLL SICH DAS PROJEKT ENTWICKELN? WAS SOLL DURCH DIESES ENTSTEHEN ODER GEFÖRDERT WERDEN?	ERHALT DER GEMEINNÜTZIGKEIT, UM WEITERHIN ANDERE SOZIALE PROJEKTE UNTERSTÜTZEN ZU KÖNNEN UND LAUFENDE PROJEKTE ERHALTEN ZU KÖNNEN
MIT WEM WÜRDEN WIR UNS GERNE MAL ZUSAMMENSETZEN UND ÜBER UNSERE THEMEN IM STADTTEIL PLAUDERN?	KOMPETENTE MENSCHEN IM STEUERRECHT
WENN WIR EINEN WUNSCH IM ZUSAMMENHANG MIT UNSEREM PROJEKT „FREI HÄTTEN“, WIE WÜRDEN DIESER LAUTEN?	STEUERBEFREIUNG
IN WELCHEN BEREICHEN WÜRDEN WIR UNS ÜBER UNTERSTÜTZUNG FREUEN? z.B.: KOOPERATION MIT WEM	SIEHE OBEN



Projekt: Integration und Jugend fördern

DIE PROJEKTE STELLEN SICH VOR...	
PROJEKTNAME	INTEGRATION UND JUGEND FÖRDERN
WER SIND WIR? AUSFÜHRENDE EINRICHTUNG/INSTITUTION/GRUPPE	FREIWILLIGENAGENTUR JUGEND-SOZIALES-SPORT E.V IM KAMP 3-6, 38300 WOLFENBÜTTEL
WO SIND WIR TÄTIG? BESCHREIBUNG DES ZIELGEBIETES: RÄUMLICHE UND SOZIALE STRUKTUR	IN STADT UND LANDKREIS WOLFENBÜTTEL – VERANSTALTUNGEN UND EVENTS U.A. IN BÜRGERZENTREN, VEREINEN, SCHULEN, KOMMUNALEN EINRICHTUNGEN
WER ENGAGIERT SICH BEI UNS? z.B.: ANZAHL DER EHREN- UND HAUPTAMTLICHEN	4 HAUPTAMTLICHE (TEILZEIT) UND CA. 60 FREIWILLIGE AUS WOLFENBÜTTEL UND LANDKREIS UNTERSTÜTZEN DIE PROJEKTE
WORUM GEHT ES BEI UNSEREM PROJEKT? KURZBESCHREIBUNG DER PROJEKTZIELE UND –INHALTE	FÖRDERUNG VON JUGENDLICHEN, VOR ALLEM MIT MIGRATIONS Hintergrund DURCH AUFBAU UND DURCHFÜHRUNG VON PROJEKTEN UND VERANSTALTUNGEN IN DEN BEREICHEN KUNST, KULTUR UND SPORT
FÜR WEN FÜHREN WIR DAS PROJEKT DURCH? z.B.: KINDER, SENIOREN, MIGRANTEN	KINDER UND JUGENDLICHE MIT UND OHNE MIGRATIONS Hintergrund
WIE IST DAS PROJEKT VOR ORT EINGEBETTET? GIBT ES KOOPERATIONSPARTNER? IST DAS PROJEKT EIN PRODUKT EINER ARBEITSGRUPPE? WODURCH WIRD DAS PROJEKT FINANZIERT?	NIEDERSÄCHSISCHER TURNERBUND UND LANDESSPORTBUND, AWO, AHA-KINDERMUSEUM, FAMILIENZENTRUM KARLSTRASSE, STADTBÜCHEREI WF, DIVERSE SCHULEN UND VEREINE IN STADT UND LANDKREIS
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>ERFOLG</u> UNSERES PROJEKTES?	AUSBILDUNGEN FÜR JUGENDLICHE ZU INTEGRATIONSLOTSEN UND LIZENSIERTEN TRAINERN. MEHRERE FILMTEAMS (ZDF, RTL, NDR,...) HABEN DIE ARBEIT DOKUMENTIERT, GEWINN EINES INNOVATIONSPREISES UND DES „GEMEINSAMPREISES“ 2010 SOWIE U.A. DES „RTL COM.MIT AWARD IM BEREICH INTEGRATION“ 2011.
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>STOLPERSTEIN</u> UNSERS PROJEKTES?	FEHLENDE RÄUMLICHKEITEN; BÜROKRATISCHE HINDERNISSE; MANCHMAL MANGELNDE AKZEPTANZ UNSERER „MIGRANTEN“; GERINGE FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG DER KOMMUNEN.
WAS SOLL IN ZUKUNFT MIT UNSEREM PROJEKT ERREICHT WERDEN? WOHIN SOLL SICH DAS PROJEKT ENTWICKELN? WAS SOLL DURCH DIESES ENTSTEHEN ODER GEFÖRDERT WERDEN?	DAS PROJEKT SOLL NOCH MEHR JUGENDLICHEN EINE CHANCE GEBEN, DIE EIGENEN TALENTE ZU ERKENNEN UND ZU BEWEISEN. ES SOLLN WEITERE SCHÖNE PROJEKTE ENTSTEHEN, DIE FÖRDERFÄHIG SIND UND SICH DANN AUF DAUER ETABLIEREN UND SELBST TRAGEN.
MIT WEM WÜRDEN WIR UNS GERNE MAL ZUSAMMENSETZEN UND ÜBER UNSERE THEMEN IM STADTTEIL PLAUDERN?	MIT VERTRETERN AUS POLITIK UND VERWALTUNG DES BUNDES UND DES LANDES NIEDERSACHSEN.
WENN WIR EINEN WUNSCH IM ZUSAMMENHANG MIT UNSEREM PROJEKT „FREI HÄTTEN“, WIE WÜRDIE DIESER LAUTEN?	INSTITUTIONELLE FÖRDERUNG DER BASISSTRUKTUREN UND GERN AUCH NOCH MEHR UNTERSTÜTZUNG AUS DEN KOMMUNEN. WIR MÖCHTEN, DASS DIE JUGENDLICHEN ERNST GENOMMEN UND NICHT AUSGENUTZT WERDEN.
IN WELCHEN BEREICHEN WÜRDEN WIR UNS ÜBER UNTERSTÜTZUNG FREUEN? z.B.: KOOPERATION MIT WEM	BUNDESAMT FÜR MIGRATION; WIR HÄTTEN AUCH GERN NOCH MEHR SPORT- UND KULTURVEREINE ODER RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN, DIE BEI DEN EINZELNEN PROJEKTEN MITMACHEN.



Projekt: Seniorenbegegnungsstätte (SBS)

DIE PROJEKTE STELLEN SICH VOR...	
PROJEKTNAME	SENIORENBEGEGNUNGSSTÄTTE (SBS) IM LORENZ-WERTHMANN-HAUS (LWH)- HAUS DER SENIOREN IN DUDERSTADT
WER SIND WIR? AUSFÜHRENDE EINRICHTUNG/INSTITUTION/GRUPPE	CARITASVERBAND FÜR STADT UND LANDKREIS GÖTTINGEN E.V. SENIORENSERVICEBÜRO IM LANDKREIS GÖTTINGEN
Wo SIND WIR TÄTIG? BESCHREIBUNG DES ZIELGEBIETES: RÄUMLICHE UND SOZIALE STRUKTUR	- IN DER INNENSTADT DUDERSTADTS - FÜR SENIOREN UND SENIORINNEN AUS DER STADT DUDERSTADT MIT ALLEN ORTSTEILEN UND DEN UMLIEGENDEN DÖRFERN
WER ENGAGIERT SICH BEI UNS? z.B.: ANZAHL DER EHREN- UND HAUPTAMTLICHEN	HAUPTAMTLICH: LEITUNG SENIORENSERVICEBÜRO KOORDINIERT, ORGANISIERT UND STRUKTURIERT DIE ANGEBOTE DER SENIORENBEGEGNUNGSSTÄTTE. EHRENAMTLICHER BEIRAT MIT 7 „JUNGSENIOREN“ INSGESAMT ENGAGIEREN SICH CA. 50 EHRENAMTLICHE MITARBEITER/ INNEN IN DEN ANGEBOTEN DER SBS
WORUM GEHT ES BEI UNSEREM PROJEKT? KURZBESCHREIBUNG DER PROJEKTZIELE UND –INHALTE	ZIEL: DIE BEGEGNUNG VON SENIOREN ZU ERMÖGLICHEN UND ZU FÖRDERN BEGEGNUNG, BERATUNG UND BILDUNG STEHEN IM MITTELPUNKT DER ARBEIT. DABEI WILL DIE SBS SEINE GÄSTE NICHT VORRANGIG VERSORGEN/UMSORGEN/BETREUEN, SONDERN GÄSTE, BESUCHER UND BESUCHERINNEN ZU AKTIVER MITWIRKUNG UND MITGESTALTUNG EINLADEN. DAS LEBEN UND ARBEITEN IN DER BEGEGNUNGSSTÄTTE SOLL DEN AUFBAU UND ERHALT TRAGFÄHIGER SOZIALER NETZWERKE UNTERSTÜTZEN.
FÜR WEN FÜHREN WIR DAS PROJEKT DURCH? z.B.: KINDER, SENIOREN, MIGRANTEN	FÜR UND MIT ALT- UND JUNGSENIOREN/SENIORINNEN (AUCH MIT UNTERSCHIEDLICHER NATIONALER HERKUNFT) GENERATIONENÜBERGREIFENDE ANGEBOTE WÖCHENTLICHE EHRENAMTSSPRECHSTUNDE
WIE IST DAS PROJEKT VOR ORT EINGEBETTET? GIBT ES KOOPERATIONSPARTNER? IST DAS PROJEKT EIN PRODUKT EINER ARBEITSGRUPPE? WODURCH WIRD DAS PROJEKT FINANZIERT?	DAS KONZEPT DER SBS WURDE MIT DEM BEIRAT ERARBEITET. NEBEN DER SBS SIND IM LWH DAS SENIORENSERVICEBÜRO, DIE ANLAUFSTELLE DER SOZIALSTATION, ZWEI AMBULANT BETREUTE WOHNGEMEINSCHAFTEN. DIE SBS IST EINGEBUNDEN IN EIN REGIONALES NETZWERK UNTERSCHIEDLICHER KOOPERATIONSPARTNER; IM RAHMEN DES PROJEKTES DUDERSTADT 2020 DIE HAWK
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>ERFOLG</u> UNSERES PROJEKTES?	... DIE HOHE AKZEPTANZ IN DER BEVÖLKERUNG ... DAS ENGAGEMENT VIELER EHRENAMTLICHER FREIWILLIGER MITARBEITER/INNEN IN DEN ANGEBOTEN DER SBS
WAS SOLL IN ZUKUNFT MIT UNSEREM PROJEKT ERREICHT WERDEN? WOHIN SOLL SICH DAS PROJEKT ENTWICKELN? WAS SOLL DURCH DIESES ENTSTEHEN ODER GEFÖRDERT WERDEN?	DIE SBS SOLL FÜR SENIOREN/SENIORINNEN IMMER MEHR EIN FESTER ORT IM QUARTIER WERDEN - FÜR BEGEGNUNG UND FREIZEITGESTALTUNG, - FÜR RAT UND HILFE IN UNTERSCHIEDLICHEN BEREICHEN - RUND UM DAS LEBEN UND WOHNEN IM ALTER. ZUGLEICH SOLL SIE ANLAUFSTELLE SEIN FÜR MENSCHEN, DIE SICH EHRENAMTLICH IN DER REGION BZW. IM LANDKREIS ENGAGIEREN WOLLEN



Projekt: engagiert! In Drispensstedt

DIE PROJEKTE STELLEN SICH VOR...	
PROJEKTNAME	
WER SIND WIR? AUSFÜHRENDE EINRICHTUNG/INSTITUTION/GRUPPE	ZACK IST EIN LEBENDIGER INTERKULTURELLER VEREIN IN HILDESHEIM-DRISPENSTEDT (WWW.HI-DRISPENSTEDT.DE) MIT EINER VIELSEITIGEN ANGEBOTSPALETTE FÜR FAMILIEN UND SINGLES.
Wo SIND WIR TÄTIG? BESCHREIBUNG DES ZIELGEBIETES: RÄUMLICHE UND SOZIALE STRUKTUR	ZACK URSPRÜNGLICH „ZENTRUM ZUR AKTIVIERUNG NACHBARSCHAFTLICHER SELBSTHILFE“ WURDE ENDE 2003 IN HILDESHEIM - DRISPENSTEDT, LOHDESTASSE 2 IN DEN RÄUMEN DER GBG (WOHNUNGSBAUGESELLSCHAFT) GEGRÜNDET.
WER ENGAGIERT SICH BEI UNS? z.B.: ANZAHL DER EHREN- UND HAUPTAMTLICHEN	WIR SIND EIN VEREIN MIT 15 FESTEN MITGLIEDERN UND EINEM KREIS VON AKTIVEN.
WORUM GEHT ES BEI UNSEREM PROJEKT? KURZBESCHREIBUNG DER PROJEKTZIELE UND -INHALTE	DAS PROJEKT „ENGAGIERT IN DRISPENSTEDT“ IST EINE NEUAUFLAGE DES PROJEKTES „ENGAGIERT! INTEGRIERT!“.
FÜR WEN FÜHREN WIR DAS PROJEKT DURCH? z.B.: KINDER, SENIOREN, MIGRANTEN	MIETER/INNEN DER WOHNUNGSBAUGESELLSCHAFT MIT TÜRKISCHEM ODER RUSSISCHEM MIGRATIONS HinterGRUND
WIE IST DAS PROJEKT VOR ORT EINGEBETTET? GIBT ES KOOPERATIONSPARTNER? IST DAS PROJEKT EIN PRODUKT EINER ARBEITSGRUPPE? WODURCH WIRD DAS PROJEKT FINANZIERT?	EINGEBETTET IN DEN KONTEXT DER SOZIALEN STADT
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>ERFOLG</u> UNSERES PROJEKTES?	15 PERSONEN SIND IN EHRENAMTLICHE TÄTIGKEITEN VERMITTELT WORDEN, VON DENEN FAST ALLE NOCH IMMER AKTIV SIND!
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>STOLPERSTEIN</u> UNSERS PROJEKTES?	EIN MITARBEITERINNENWECHSEL IM PROJEKTZEITRAUM 2007-2009
WAS SOLL IN ZUKUNFT MIT UNSEREM PROJEKT ERREICHT WERDEN? WOHIN SOLL SICH DAS PROJEKT ENTWICKELN? WAS SOLL DURCH DIESES ENTSTEHEN ODER GEFÖRDERT WERDEN?	FÖRDERUNG DES EHRENAMTLICHEN ENGAGEMENT
MIT WEM WÜRDEN WIR UNS GERNE MAL ZUSAMMENSETZEN UND ÜBER UNSERE THEMEN IM STADTTEIL PLAUDERN?	SOZIALMINISTERIN ÖZKAN UND PHILOSOPH RICHARD DAVID PRECHT IM GEMEINSAMEN GESPRÄCH
WENN WIR EINEN WUNSCH IM ZUSAMMENHANG MIT UNSEREM PROJEKT „FREI HÄTTEN“, WIE WÜRD DIESER LAUTEN?	DIE MÖGLICHKEIT NACH 2012 EINEN DRITTEN DURCHGANG ZU STARTEN – FINANZIERBARKEIT!– UND EHRENAMTLICHE, DIE BEREIT SIND, DIE DAZUGEHÖRIGE VERWALTUNGSARBEIT ZU ÜBERNEHMEN!
IN WELCHEN BEREICHEN WÜRDEN WIR UNS ÜBER UNTERSTÜTZUNG FREUEN? z.B.: KOOPERATION MIT WEM	VIELLEICHT KÖNNTE DIE LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT JA ENTSPRECHENDE FÖRDERGELDER ORGANISIEREN, DIE DANN EINFACH UND OHNE GROSSEN VERWALTUNGSaufWAND VOR ORT ABRUFBAR SIND



Projekt: Stadtteilmütter für Süderwisch

DIE PROJEKTE STELLEN SICH VOR...	
PROJEKTNAME	STADTTEILMÜTTER FÜR SÜDERWISCH
WER SIND WIR? AUSFÜHRENDE EINRICHTUNG/INSTITUTION/GRUPPE	- FREIWILLIGENZENTRUM CUXHAVEN - STADT CUXHAVEN ALS INSTITUTION, BEI DER DAS FWZ DIE MITTEL AUS „STÄRKEN VOR ORT“ BEANTRAGT HAT - 2 PROJEKTLEITERINNEN - 2010: 6 STADTTEILMÜTTER - 2011: 3 STADTTEILMÜTTER
WO SIND WIR TÄTIG? BESCHREIBUNG DES ZIELGEBIETES: RÄUMLICHE UND SOZIALE STRUKTUR	IM STADTTEIL SÜDERWISCH IN CUXHAVEN BRENNPUNKTSTADTTEIL MIT VIELEN LANGZEITARBEITSLIEN HARTZ IV-EMPFÄNGERN, VIELEN MENSCHEN MIT MIGRATIONSINTERGRUND UND VIELEN (JUNGEN) ALLEINERZIEHENDEN MÜTTERN.
WER ENGAGIERT SICH BEI UNS? Z.B.: ANZAHL DER EHREN- UND HAUPTAMTLICHEN	- BEATE HAAS-HEINRICH ALS FREIWILLIG TÄTIGE IM FWZ (PROJEKTINITIATORIN UND -BEGLEITERIN) - AKTUELL 2-3 AUSGEBILDETE STADTTEILMÜTTER - 2 PROJEKTLEITERINNEN
WORUM GEHT ES BEI UNSEREM PROJEKT? KURZBESCHREIBUNG DER PROJEKTZIELE UND -INHALTE	MÜTTER, DIE IM STADTTEIL SÜDERWISCH LEBEN, DIE SELBST IN EINER PREKÄREN LEBENSITUATION LEBEN UND DAS LEBEN MIT IHREN KINDERN DENNOCH RECHT GUT BEWÄLTIGEN, GEHEN AUF ANDERE ZU UND BIETEN HILFEN AN. SIE DURCHLAUFEN EINE FORTBILDUNG (12 EINHEITEN), DIE SIE BEFÄHIGT, ANDERE ELTERN NIEDERSCHWELIG ZU BERATEN, ZU BEGLEITEN, ZU ERMUTIGEN, VORHANDENDE HILFSANGEBOTE WAHRZUNEHMEN.
FÜR WEN FÜHREN WIR DAS PROJEKT DURCH? Z.B.: KINDER, SENIOREN, MIGRANTEN	FÜR I. D. R. ALLEINERZIEHENDE MÜTTER (ELTERN) IM STADTTEIL SÜDERWISCH, DIE ÜBERFORDERT SIND UND IHRE AUFGABEN GEGENÜBER DEN KINDERN, IHRER EIGENEN LEBENSVERANTWORTUNG KAUM WAHRNEHMEN KÖNNEN
WIE IST DAS PROJEKT VOR ORT EINGEBETTET? GIBT ES KOOPERATIONSPARTNER? IST DAS PROJEKT EIN PRODUKT EINER ARBEITSGRUPPE? WODURCH WIRD DAS PROJEKT FINANZIERT?	DAS PROJEKT WIRD MITGETRAGEN VOM VEREIN „WIR IN SÜDERWISCH“, EINEM SEIT ÜBER 10 JAHREN BESTEHENDEN STADTTEILVEREIN. DAS PROJEKT IST ANGELEHNT AN DAS BERLINER PROJEKT „STADTTEILMÜTTER“ (NEUKÖLLN), IST ABER FÜR MENSCHEN MIT UND OHNE MIGRATIONSINTERGRUND GEDACHT. FINANZIERT WIRD DAS PROJEKT DURCH „STÄRKEN VOR ORT“
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>ERFOLG</u> UNSERES PROJEKTES?	DIE BEFÄHIGUNG DER STADTTEILMÜTTER SELBER (ALLERDINGS MIT DEM ERGEBNIS, DASS SIE SELBER LEBENSPLANUNG FÜR SICH ENTWICKELT HABEN UND Z.B. DIE EIGENE BERUFAUSBILDUNG REALISIEREN.
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>STOLPERSTEIN</u> UNSERS PROJEKTES?	DIE GEWORBENEN FRAUEN - WOLLEN DIE QUALIFIZIERUNG DURCHLAUFEN, WEIL SIE AUF EINEN ZUVERDIENST HOFFEN (NICHT REIN EHRENAMTLICHE TÄTIGKEIT) - SIND NICHT WIRKLICH ZUVERLÄSSIG ODER - VERABSCHIEDEN SICH AUS DEM PROJEKT, WEIL SIE ARBEIT ODER EINE AUSBILDUNG AUFNEHMEN - SIND SELBER ZU BEDÜRFTIG UND SEHEN SICH NICHT IN DER ROLLE, ANDERE ZU UNTERSTÜTZEN
WAS SOLL IN ZUKUNFT MIT UNSEREM PROJEKT ERREICHT WERDEN? WOHIN SOLL SICH DAS PROJEKT ENTWICKELN? WAS SOLL DURCH DIESES ENTSTEHEN ODER GEFÖRDERT WERDEN?	GEWÜNSCHT WAR DER AUFBAU EINES NETZWERKES VON FRAUEN IN DEM STADTTEIL, DIE SICH GEGENSEITIG SEHEN UND WAHRNEHMEN, BEZIEHUNGEN KNÜPFEN, DIE VOM MUT ZUM ZWEIFEL, SORGEN UND GEMEINSAMER SUCHE NACH LÖSUNGEN UND GEGENSEITIGER HILFE GETRAGEN SIND. DAS IST NICHT GEGLÜCKT.



Projekt: Kromit

DIE PROJEKTE STELLEN SICH VOR...	
PROJEKTNAME	KROMIT
WER SIND WIR? AUSFÜHRENDE EINRICHTUNG/INSTITUTION/GRUPPE	EINE FREIWILLIGENSELBSTORGANISATION AM KRONSBERG, ANGEBUNDEN AN DAS STADTTEILZENTRUM KROKUS
WO SIND WIR TÄTIG? BESCHREIBUNG DES ZIELGEBIETES: RÄUMLICHE UND SOZIALE STRUKTUR	WOHNGEBIET HANNOVER-KRONSBERG EIN WOHNGEBIET MIT HOHEM MIGRANTENANTEIL, EINKOMMENSARM, ABER UNAUFFÄLLIG
WER ENGAGIERT SICH BEI UNS? z.B.: ANZAHL DER EHREN- UND HAUPTAMTLICHEN	RUND 90 FREIWILLIGE MIT EINER LEITUNGSSTRUKTUR NACH DEM PRINZIP, DASS GROSSE THEMERGRUPPEN VERTRETEN SEIN SOLLEN
WORUM GEHT ES BEI UNSEREM PROJEKT? KURZBESCHREIBUNG DER PROJEKTZIELE UND -INHALTE	NUTZUNG DER PERSÖNLICHEN RESSOURCEN, STÄRKUNG DER PERSÖNLICHEN FÄHIGKEITEN, ERWEITERUNG DER ANGEBOTSPALETTE UND DER INFRASTRUKTUR
FÜR WEN FÜHREN WIR DAS PROJEKT DURCH? z.B.: KINDER, SENIOREN, MIGRANTEN	FÜR EIN GANZES WOHNGEBIET, FÜR ALLE PERSONEN
WIE IST DAS PROJEKT VOR ORT EINGEBETTET? GIBT ES KOOPERATIONSPARTNER? IST DAS PROJEKT EIN PRODUKT EINER ARBEITSGRUPPE? WODURCH WIRD DAS PROJEKT FINANZIERT?	KROMIT KOOPERIERT MIT DEM KROKUS, PUNKTUELL MIT DEM FREIWILLIGENZENTRUM UND DER STELLE „BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT“ DER STADT HANNOVER. DER FINANZBEDARF IST GERING; WIRD DURCH KROKUS, FÖRDERFONDS, IKEM UND PUNKTUELL BEZIRKSRAT GEDECKT.
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>ERFOLG</u> UNSERES PROJEKTES?	HIER KÖNNEN NOCH KEINE ANGABEN GEMACHT WERDEN. ZURZEIT BEFINDET SICH KROMIT IM GRÜNDUNGS-AUFBAU.
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>STOLPERSTEIN</u> UNSERS PROJEKTES?	FÜR FREIWILLIGE STEHT DIE AUFGABE IM VORDERGRUND UND NICHT DIE ORGANISATION
WAS SOLL IN ZUKUNFT MIT UNSEREM PROJEKT ERREICHT WERDEN? WOHIN SOLL SICH DAS PROJEKT ENTWICKELN? WAS SOLL DURCH DIESES ENTSTEHEN ODER GEFÖRDERT WERDEN?	ZUNÄCHST 'LAUFEN LERNEN', ZUSAMMENWACHSEN, ABLÄUFE REGELN, DANN VERSELBSTÄNDIGUNG UNTER FÖRDERUNG DES KROKUS
MIT WEM WÜRDEN WIR UNS GERNE MAL ZUSAMMENSETZEN UND ÜBER UNSERE THEMEN IM STADTTEIL PLAUDERN?	MIT ANDEREN FREIWILLIGENORGANISATIONEN (z.B. ANDERER STADTTEILE)
WENN WIR EINEN WUNSCH IM ZUSAMMENHANG MIT UNSEREM PROJEKT „FREI HÄTTEN“, WIE WÜRDIE DIESER LAUTEN?	... DASS MEHR FREIWILLIGE DIE BEREICHE UNTERSTÜTZEN, DAMIT ALLES WEITERLAUFEN KANN.
IN WELCHEN BEREICHEN WÜRDEN WIR UNS ÜBER UNTERSTÜTZUNG FREUEN? z.B.: KOOPERATION MIT WEM	ANERKENNUNG UND UNTERSTÜTZUNG VON MEHR BEWOHNERN/-INNEN UND POLITIK. UNTERSTÜTZUNG DURCH DIE ÖRTLICHE WIRTSCHAFT.



Projekt: Praxisnetzwerk für soziale Stadtentwicklung

DIE PROJEKTE STELLEN SICH VOR...	
PROJEKTNAME	PRAXISNETZWERK FÜR SOZIALE STADTENTWICKLUNG
WER SIND WIR? AUSFÜHRENDE EINRICHTUNG/INSTITUTION/GRUPPE	LANDESGEMEINSCHAFT (LAG) SOZIALE BRENNPUNKTE NIEDERSACHSEN E.V.
WO SIND WIR TÄTIG? BESCHREIBUNG DES ZIELGEBIETES: RÄUMLICHE UND SOZIALE STRUKTUR	SOZIAL BENACHTEILIGTE WOHNQUARTIERE IN NIEDERSACHSEN MERKMALE: SOZIALE UND RÄUMLICHE AUSGRENZUNG
WER ENGAGIERT SICH BEI UNS? z.B.: ANZAHL DER EHREN- UND HAUPTAMTLICHEN	VIER HAUPTAMTLICHE MITARBEITER DER LAG-GESCHÄFTSSTELLE UND 70 MITGLIEDER
WORUM GEHT ES BEI UNSEREM PROJEKT? KURZBESCHREIBUNG DER PROJEKTZIELE UND -INHALTE	DIE LAG IST EINE INTERESSENVERTRETUNG FÜR BEWOHNER/INNEN AUS SOZIAL BENACHTEILIGTEN GEBIETEN NIEDERSACHSENS. SIE UNTERSTÜTZT UND BERÄT AKTEURE VOR ORT, KOMMUNALER, LANDES- UND BUNDESEBENE
FÜR WEN FÜHREN WIR DAS PROJEKT DURCH? z.B.: KINDER, SENIOREN, MIGRANTEN	BEWOHNER/INNEN, STADTTEILBEZOGENE PROJEKTE UND INITIATIVEN, HAUPTAMTLICHE MITARBEITER AUS EINRICHTUNGEN DER GEMEINWESEN- UND STADTTEILARBEIT, KOMMUNEN UND ANDERE
WIE IST DAS PROJEKT VOR ORT EINGEBETTET? GIBT ES KOOPERATIONSPARTNER? IST DAS PROJEKT EIN PRODUKT EINER ARBEITSGRUPPE? WODURCH WIRD DAS PROJEKT FINANZIERT?	DIE LAG WIRD GEFÖRDERT DURCH DAS NIEDERSÄCHSISCHE MINISTERIUM FÜR SOZIALES, FRAUEN, FAMILIE, GESUNDHEIT UND INTEGRATION
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>ERFOLG</u> UNSERES PROJEKTES?	SEIT 22 JAHREN SETZT SICH DIE LAG FÜR MENSCHEN IN SOZIAL BENACHTEILIGTEN GEBIETEN EIN.
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>STOLPERSTEIN</u> UNSERS PROJEKTES?	
WAS SOLL IN ZUKUNFT MIT UNSEREM PROJEKT ERREICHT WERDEN? WOHIN SOLL SICH DAS PROJEKT ENTWICKELN? WAS SOLL DURCH DIESES ENTSTEHEN ODER GEFÖRDERT WERDEN?	DIE GLEICHBERECHTIGTE TEILHABE VON BEWOHNER/INNEN BENACHTEILIGTER QUARTIERE AN DER ENTWICKLUNG IHRES GEMEINWESENS SOLL ERREICHT WERDEN.
MIT WEM WÜRDEN WIR UNS GERNE MAL ZUSAMMENSETZEN UND ÜBER UNSERE THEMEN IM STADTTEIL PLAUDERN?	WIR SPRECHEN IMMER GERN MIT DEN MENSCHEN AUS DEN BETROFFENEN QUARTIEREN, NETZWERKPARTNERN UND VERANTWORTLICHEN AUS VERWALTUNG UND POLITIK
WENN WIR EINEN WUNSCH IM ZUSAMMENHANG MIT UNSEREM PROJEKT „FREI HÄTTEN“, WIE WÜRD DIESER LAUTEN?	BETEILIGEN SIE SICH AM NETZWERK SOZIALE STADTENTWICKLUNG
IN WELCHEN BEREICHEN WÜRDEN WIR UNS ÜBER UNTERSTÜTZUNG FREUEN? z.B.: KOOPERATION MIT WEM	WIR FREUEN UNS ÜBER UNTERSTÜTZUNG BEI DER STÄRKUNG DER MENSCHEN IN SOZIAL BENACHTEILIGTEN QUARTIEREN, INSBESONDERE DURCH DIE VERBREITUNG DES ARBEITSANSATZES DER GEMEINWESENARBEIT



Projekt: Stadtteilaktivkasse

DIE PROJEKTE STELLEN SICH VOR...	
PROJEKTNAME	STADTTEILAKTIVKASSE
WER SIND WIR? AUSFÜHRENDE EINRICHTUNG/INSTITUTION/GRUPPE	EINRICHTUNGEN DER STADTTEIL- UND NACHBARSCHAFTS-ARBEIT IN SOZIAL BENACHTEILIGTEN WOHNQUARTIEREN
Wo SIND WIR TÄTIG? BESCHREIBUNG DES ZIELGEBIETES: RÄUMLICHE UND SOZIALE STRUKTUR	SOZIAL BENACHTEILIGTE WOHNQUARTIERE IN NIEDERSACHSEN MERKMALE: SOZIALE UND RÄUMLICHE AUSGRENZUNG
WER ENGAGIERT SICH BEI UNS? z.B.: ANZAHL DER EHREN- UND HAUPTAMTLICHEN	BEWOHNER/INNEN JEDEN ALTERS, VERSCHIEDENER HERKUNFT UND NATIONALITÄT
WORUM GEHT ES BEI UNSEREM PROJEKT? KURZBESCHREIBUNG DER PROJEKTZIELE UND -INHALTE	ZIEL: MENSCHEN VOR ORT ENGAGIEREN SICH FÜREINANDER INHALT: EIN LOKALER VERFÜGUNGSFONDS WIRD VON DEN BEWOHNER/INNEN MITTELS EINER BEWOHNER-JURY BASIS-DEMOKRATISCH GENUTZT, ZUR EIGENSTÄNDIGEN UMSETZUNG VON KLEINPROJEKTEN. DIESE DIENEN DER VERBESSERUNG DES ZUSAMMENLEBENS DER GENERATIONEN, EINHEIMISCHER UND ZUGEWANDERTER, DER KINDER- U. FAMILIENFREUNDLICHKEIT UND DES WOHNUMFELDES IM STADTTEIL
FÜR WEN FÜHREN WIR DAS PROJEKT DURCH? z.B.: KINDER, SENIOREN, MIGRANTEN	BEWOHNER/INNEN JEDEN ALTERS, VERSCHIEDENER HERKUNFT UND NATIONALITÄT
WIE IST DAS PROJEKT VOR ORT EINGEBETTET? GIBT ES KOOPERATIONSPARTNER? IST DAS PROJEKT EIN PRODUKT EINER ARBEITSGRUPPE? WODURCH WIRD DAS PROJEKT FINANZIERT?	UNTERSTÜTZENDE EINRICHTUNGEN DER STADTTEIL- UND NACHBARSCHAFTSARBEIT IN WOHNQUARTIEREN BASISFINANZIERUNG: 50 % DURCH STADT, GEMEINDE, VERBÄNDE, WOHNUNGSUNTERNEHMEN, U.A. EIGENANTEIL-FINANZIERUNG: 50 % z.B. DURCH SPENDEN
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>ERFOLG</u> UNSERES PROJEKTES?	IM MODELLPROJEKT 2008 WURDE DIE WIRKSAMKEIT DER STADTTEILAKTIVKASSE ALS GEEIGNETES INSTRUMENT ZUR FÖRDERUNG VON BÜRGERSCHAFTLICHEM ENGAGEMENT IN SOZIAL BENACHTEILIGTEN WOHNQUARTIEREN BELEGT.
WAS WAR BISHER DER GRÖSSTE <u>STOLPERSTEIN</u> UNSERS PROJEKTES?	DIE STADTTEILAKTIVKASSE BENÖTIGT VIEL VORLAUFZEIT BIS SICH IHRE WIRKSAMKEIT VOLL ENTFALTET
WAS SOLL IN ZUKUNFT MIT UNSEREM PROJEKT ERREICHT WERDEN? WOHIN SOLL SICH DAS PROJEKT ENTWICKELN? WAS SOLL DURCH DIESES ENTSTEHEN ODER GEFÖRDERT WERDEN?	DIE LANDESWEITE VERBREITUNG DES PROJEKTS IST WÜNSCHENSWERT, DA DIE STADTTEILAKTIVKASSE UNBÜROKRATISCH UND NIEDERSCHWELIG DIE EIGENINITIATIVE VON BEWOHNERN/-INNEN FÜR IHR WOHNUMFELD FÖRDERT UND DEMOKRATISCHE TEILHABE ERMÖGLICHT.
MIT WEM WÜRDEN WIR UNS GERNE MAL ZUSAMMENSETZEN UND ÜBER UNSERE THEMEN IM STADTTEIL PLAUDERN?	WIR MÖCHTEN UNS GEMEINSAM MIT ALLEN INTERESSIERTEN AKTEUREN UND FÖRDERERN AUSTAUSCHEN.
WENN WIR EINEN WUNSCH IM ZUSAMMENHANG MIT UNSEREM PROJEKT „FREI HÄTTEN“, WIE WÜRDIE DIESER LAUTEN?	MACHEN SIE MIT!
IN WELCHEN BEREICHEN WÜRDEN WIR UNS ÜBER UNTERSTÜTZUNG FREUEN? z.B.: KOOPERATION MIT WEM	UNTERSTÜTZENDE EINRICHTUNGEN SOWIE FINANZIELLE FÖRDERER VOR ORT SIND LANDESWEIT WILLKOMMEN.





Tagungsvortrag grenzenlos freiwillig



Freiwilligenakademie
Niedersachsen™



Caritasverband
für die Diözese
Hildesheim e.V.



Freiwillig engagiert – auch in sozial benachteiligten Stadtteilen

Impulsreferat von Markus Runge



22

Markus Runge vom Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. aus Berlin referierte auf der Tagung über freiwilliges Engagement in sozial benachteiligten Stadtteilen. Dabei informierte er die interessierten Zuhörer über Rahmenbedingungen für das Freiwillige Ehrenamt, die Rolle benachteiligter

Bevölkerungsgruppen als Akteure des Engagements und über horizontale und vertikale Netzwerke in und um benachteiligte Stadtteile.

Die nun folgenden Seiten enthalten Herrn Runges Präsentationsfolien zu diesem interessanten Themenschwerpunkt.



Folie 1

Grenzenlos freiwillig

29. Oktober 2011 Hannover

Impulsreferat

**„Freiwillig engagiert
– auch in sozial benachteiligten Stadtteilen“**



Markus Runge
Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V., Berlin

Folie 2

Gliederung

1. Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement in benachteiligten Stadtteilen
2. Benachteiligte Bevölkerungsgruppen als Akteure des Engagements
3. horizontale und vertikale Netzwerke in und um benachteiligte Stadtteile



Folie 3

1. Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement in benachteiligten Stadtteilen

Soziale Benachteiligung als verwehrter Zugang zu sozialen Gütern und/oder sozialen Positionen, als fehlende Teilhabe- und Interaktionsmöglichkeiten, als oftmals unsichere Lebensperspektive.

Nicht nur benachteiligte Stadtteile
sondern auch benachteiligende Stadtteile

“Sonderwelten, die nicht mehr ohne weiteres mit den Lebenswelten außerhalb des Viertels kompatibel sind“ (Rausch)

Folie 4

Soziale Benachteiligung erfordert ...

“... eine ständige Anstrengung, trotz reduzierter Ressourcen das eigene Leben selber zu bestimmen. Und sie bedeutet schließlich das ständige Bemühen um Anerkennung und Normalität ...” (Munsch)



Folie 5

Benachteiligte Bevölkerungsgruppen im bürgerschaftlichen Engagement unterrepräsentiert

Soziale Benachteiligungen erweisen sich als kontraproduktiv für die Engagementbereitschaft und Engagementfähigkeit

3 zentrale Faktoren für Engagement

- Bildung
- Private Netzwerke
- Wertorientierung

“Erst wenn sich Menschen nicht mehr um ihre eigene Existenz sorgen müssen, werden Ressourcen frei für ein darüber hinausgehendes Engagement “ (Munsch)

Folie 6

2. Benachteiligte Bevölkerungsgruppen als Akteure des Engagements

Notwendig ist ein „professionelles Unterstützungsmanagement“ (Rausch)

- Organisation von konkreter Hilfe und Unterstützung



Folie 7

Organisation von konkreter Hilfe und Unterstützung



Folie 8

2. Benachteiligte Bevölkerungsgruppen als Akteure des Engagements

Notwendig ist ein „professionelles Unterstützungsmanagement“ (Rausch)

- Organisation von konkreter Hilfe und Unterstützung
- Zugänge zu Gruppen und Institutionen schaffen
- Ansetzen bei Ressourcen und Eigeninteressen
- Organisation und Unterstützung von Teilhabe
- ganz zentral sind Qualifizierung und Bildung

... um längerfristig Mitwirkungs- und Mitbestimmungsformen zu ermöglichen



2.1 Freiwilliges Engagement angedockt an Institutionen, Organisationen

... bedeutet für Benachteiligte immer auch die Chance und Hoffnung auf konkrete Verbesserung ihrer eigenen Lebenslage

... bedeutet Zugänge zu Räumen, Unterstützungssystemen, mglw. zu finanziellen Hilfen, auf jeden Fall zu offenen Ohren

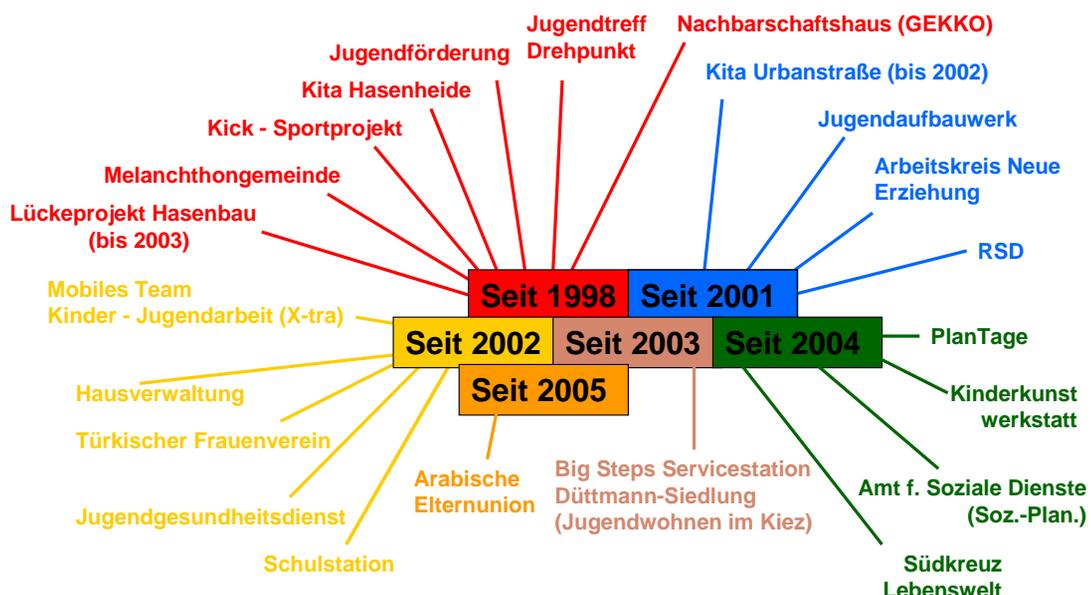
Zentral ist die Aktivierung von Organisationen

... Ressourcen bereitzustellen für Freiw. Engagement

... offen zu sein für Themen aus dem Stadtteil

... Kontinuitäten zu sichern in Gebieten hoher Fluktuation

Trägerrunde Düttmann – Siedlung





2.2 Bürgerschaftlichem Engagement orientiert auf kollektive Themen im Gemeinwesen

Wann und wo engagieren sich Menschen in halb- und öffentlichen Bereichen?

(Auszüge aus unveröffentlichten Thesen von Müllensiefen)

1. Menschen engagieren sich vordergründig wegen irgendeiner Sache
2. hintergründig aber in der Regel vor allem dann, wenn
 - a) die Angelegenheit als persönlich wichtig erachtet wird
 - b) die Lösung der Angelegenheit persönlich als möglich angesehen wird

Wann und wo engagieren sich Menschen in halb- und öffentlichen Bereichen?

(Auszüge aus unveröffentlichten Thesen von Müllensiefen)

- c) die MitstreiterInnen persönlich zu einem passen
- d) das Engagement an der Angelegenheit persönlich als interessant eingeschätzt wird
- e) man persönlich ausreichend Zeit zu haben scheint
- f) die Angelegenheit als persönlich sinnvoll erkannt wurde
- g) angenommen wird, man könne persönlich einen willkommenen Beitrag leisten
- h) man persönlich keine attraktive Alternative hat
- i) der persönliche Eigennutz - trotz allem Frust - überwiegt



Folie 13

3. horizontale und vertikale Netzwerke
in und um benachteiligte Stadtteile



Bild von Theodor Hosemann

Folie 14

Netzwerke – Soziales Kapital - Solidarität

Es gilt verbindende **Netzwerke** aufbauen und den benachteiligten Gruppen Zugänge zu anderen Gruppen und Institutionen zu schaffen.

Soziales Kapital spielt dabei eine entscheidende Rolle. Das heißt Vertrauen, Gegenseitigkeit, soziale Netzwerke, Gemeinsame Verhaltensnormen, Engagement und Zugehörigkeitsgefühl zu stärken.

Solidarität heißt dann Unterstützung
- der sozial Benachteiligten durch die gesellschaftlich Bessergestellten oder
- solidarisches Miteinander unter den Benachteiligten.



Folie 15

Bourdieu's Konzept sozialen Kapitals

„Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind“

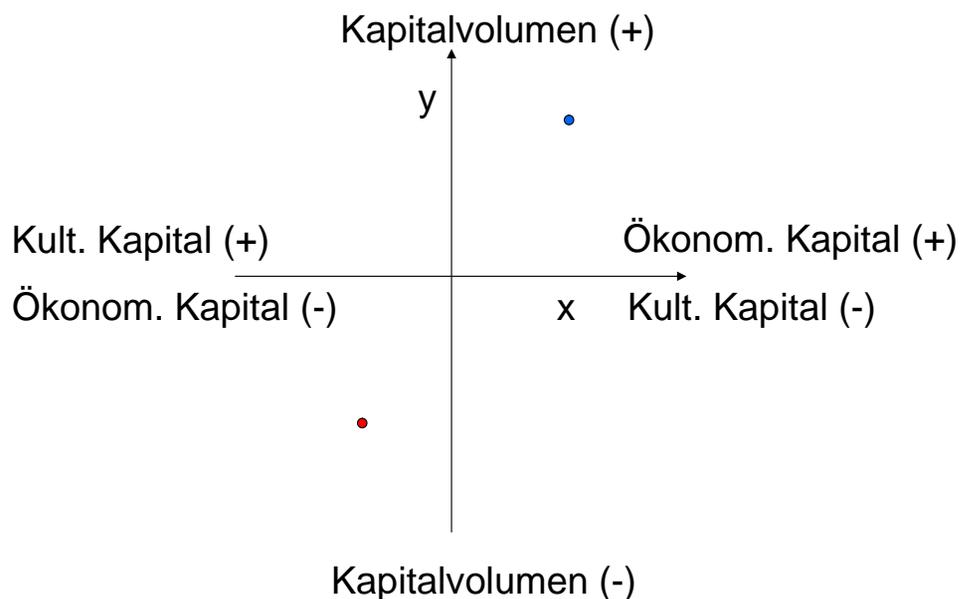
ungleich verteilte und individuell zu verwertende Ressource

Fähigkeit des einzelnen, Beziehungen zu anderen Menschen zu mobilisieren, die über Ressourcen verfügen

Neben sozialem Kapital gibt es auch ökonomisches, kulturelles und symbolisches Kapital

Folie 16

Modell des sozialen Raumes (nach Bourdieu)

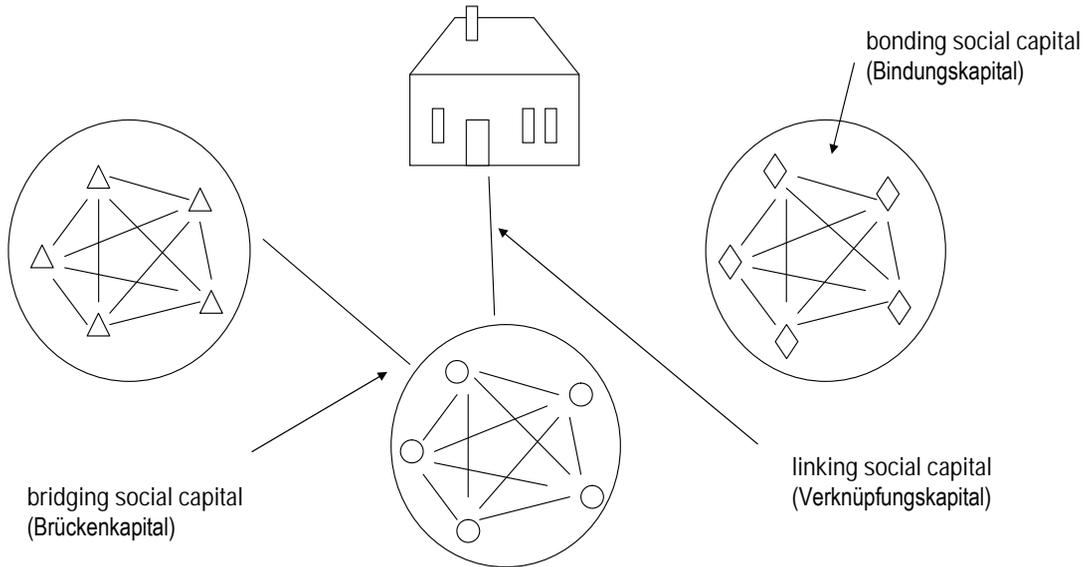


30



Folie 17

Exkurs zum social capital nach Putnam und Woolcock



Folie 18





Folie 19



Folie 20

„Ohne dieses brückenbildende Sozialkapital läuft nichts“



32



Folie 21

Sozial Benachteiligte engagieren sich doch (Munsch)

Ausgrenzungserfahrung sozial Benachteiligter

ausgegrenzte Menschen können nicht an den allgemeinen demokratischen Meinungs- und Entscheidungsprozessen partizipieren

„Menschen, die aufgrund ihrer Lebensbedingungen nur ungenügende Ressourcen zur Verfügung und mithin keine Chancengleichheit im gesellschaftlichen Ringen um die Gestaltung der öffentlichen Belange haben“
(Rausch)

Folie 22

„Grenzenlos freiwillig“ lässt sich stärker realisieren, wenn Organisationen in benachteiligten Stadtteilen

- kleinräumiges lokales Wissen vorhalten
- im Stadtteil niedrigschwellig präsent, den Menschen bekannt und vertrauenswürdig sind
- mit den Menschen kontinuierlich im Gespräch stehen
- stufenweise Mitwirkungs- / Mitbestimmungsformen gemeinsam mit sozial Benachteiligten entwickeln
- Freiwillige und deren Initiativen fachlich begleiten
- sich der möglichen Ausgrenzung Benachteiligter im Engagement bewusst sind



Folie 23

Nehmen Sie sich Zeit dafür!

Lothar Stock betont den Faktor Zeit, der benötigt wird, damit sich das Engagement in benachteiligten Bevölkerungsgruppen überhaupt entwickeln kann.

Dieser Entwicklungsprozess muss behutsam begleitet werden, “ ... anstatt vorschnell zu hohe Erwartungen an öffentliche Beteiligungsformen benachteiligter Bürgerinnen und Bürger zu richten.”

Folie 24

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Gern können Sie auch nach der Tagung mit mir in Kontakt treten:

Markus Runge

Tel. 030 690 497 23

m.runge@nachbarschaftshaus.de







World-Café grenzenlos freiwillig



Freiwilligenakademie
Niedersachsen™



Caritasverband
für die Diözese
Hildesheim e.V.



Franziska Schröter von der Friedrich-Ebert-Stiftung macht eine Einführung zur nächsten Tagungseinheit und stellt die Methode „World-Café“ vor.

Die Methode World-Café ...

Die Methode World Café ist eine Dialog-Methode, 1995 in Amerika entstanden und dann weiterentwickelt von Juanita Brown und David Isaac.

Ihre Ziele

Diese einfache und sehr wirkungsvolle Methode macht es möglich, unterschiedlich große Gruppen von Personen, mit gleichem bzw. ähnlichem Interesse an einem Themengebiet, in einen intensiven, aktiven Austausch miteinander zu bringen.

Zur Vorbereitung

An mehreren kleinen Tischen wird eine informelle Caféhaus-Atmosphäre hergestellt, die Tische werden mit Papiertischdecken bedeckt und Stifte bereit gelegt. Je nach Belieben können es Stehtische sein, wie aber auch kleinere Tische mit Sitzmöglichkeiten.

Auf den Tischen ist eine Frage bzw. eine Sequenz von Fragestellungen für alle Teilnehmer sichtbar bereit gestellt.



Zum Ablauf

Ein Moderator führt in das Thema des Tages und die Methode ein und stellt die Fragen bzw. die Sequenz von Fragestellungen für die einzelnen Tische vor.

Vor Beginn der Gespräche wird je Tisch ein Gastgeber ausgewählt, der sich freiwillig melden sollte.

Nun kann die Gesprächsrunde beginnen. Sie sollte in einer Zeitspanne von ca. 15-25 Minuten erfolgen. Dann erfolgt ein Wechsel der Gesprächsteilnehmer an einen anderen Tisch mit einer weiteren Fragestellung.

Die Gastgeber bleiben für alle Dialog-Runden am gleichen Tisch, achten auf eine offene, klare und freundliche Atmosphäre am Tisch, verabschieden in den Übergängen die Gäste, begrüßen die Neuankömmlinge und fassen die Kerngedanken und wichtigsten Erkenntnisse der vorherigen Runde zusammen.

Im Verlauf des Gesprächs sorgt er dafür, dass sich alle beteiligen können und dass wichtige Gedanken, Ideen und Verbindungen von allen Teilnehmern auf die Tischdecken geschrieben und gezeichnet werden.

Zur Dynamik

Viele vernetzende Dialoge entstehen, da in dieser Atmosphäre echtes Zuhören möglich ist. Die aktivierenden und inspirierenden Fragen tragen zu vielen unterschiedlichen Perspektiven bei, die Neues entstehen lassen.

Wissen wird vernetzt, kreatives und innovatives Denken wird gefördert, ein interdisziplinärer Erfahrungsaustausch wird möglich.

Zur Auswertung

Verschiedene Methoden der Auswertung sind möglich, die sich am Zeitrahmen der Veranstaltung, an den Räumlichkeiten bzw. den Zielen der Veranstalter orientieren sollten.

Metaplanauswertung: Alle beschriebenen Tischdecken werden in einer Art Galerie aufgehängt und dann entweder zusammengefasst vorgestellt oder die jeweiligen Ergebnisse auf den Tischdecken werden schriftlich festgehalten.

Ergebnis-Priorisierung: Alle Teilnehmer erhalten Klebepunkte und können so die Ergebnisse auf den ausgestellten Tischdecken priorisieren.

Wandelnde Podiumsdiskussion: Eine kleine ausgewählte Gruppe geht von Pinnwand zu Pinnwand und diskutiert die auf den Tischdecken sichtbaren Ergebnisse.

Jede Tischgruppe erhält drei Karten, auf denen die wichtigsten Ergebnisse des Tisches zu der entsprechenden Fragestellung in je einem Stichwort zusammen gefasst werden. Diese Karten können dann in einem kurzen Statement vorgestellt bzw. an einer Stellwand für alle sichtbar gemacht werden.







Tisch 1

Frage:

Welche „Methoden“ zur Gewinnung von Freiwilligen funktionieren?

- **WEGE ZUEINANDER**
... werden schon gegangen
... sind noch zu gehen
- **MISCHFORMEN**
- Durchlässigkeit Freiwilligenzentrum-Stadtteil
- Im Stadtteil engagieren wollen – mit sozialen Beziehungen
- Von Freiwilligenzentrum wissen in der Stadtteilarbeit
- Für spezielle Anforderungen (Aufgaben, Ausbildung) nutzen
- Vorstellungen Freiwilligenzentrum zu Stadtteilprojekten anbieten/
nutzen – Ehrenamtliche aus anderen Stadtteilen
- Blick 1: Aufgabe/Institution
- Blick 2: Stadtteil/Interessen der Bürger
- Lust & Zeit & mit Kids, testen können, mit meinen Stärken und
Schwächen willkommen sein
- Freiwilligenzentrum = Veranstalter für Dankabende der Stadt
- Bedarf von Unterstützung Ehrenamtlicher durch Professionelle

In der Vielfalt der drei Runden, die drei ganz verschiedene Runden waren, sind zwei wichtige Punkte für mich:

Das eine, dort wo es räumlich und organisatorisch getrennt Freiwilligenagenturen und Gemeinwesenarbeit gibt, gibt es ganz unterschiedliche Wege wie aufeinander zugegangen wird und es noch weiter Bedarf gibt, aufeinander zuzugehen. Das ist das eine Ergebnis und das zweite ist, dass es Mischformen gibt.

Mischformen in der Form, dass Personen und Institutionen oder Organisationssteile, wie zum Beispiel hier im Krokus Aufgaben von Stadtteilarbeit, aber auch gleichzeitig Arbeiten von Freiwilligenagenturen übernehmen oder ein Engagement im Stadtteil sind. Gleichzeitig aber auch die Akquise nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere Organisationen im Quartier übernehmen.



Tisch 2

Frage:

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen Ehren- und Hauptamtlichen?

- Offene und ehrliche Aufgabenverteilung, Verantwortungsübernahme
- Mitarbeitergespräche – Perspektiven
- Akzeptanz und Wertschätzung der Ehrenamtlichen seitens der Hauptamtlichen
- Anerkennung und Qualifizierung
- Regelmäßiger Austausch / Informationsfluss – Alles an alle!
- Eigenverantwortlichkeit von Ehrenamtlichen
- Mitgestaltung
- Ehrenamt auf Zwang
- Vorsicht vor Überforderung der Ehrenamtlichen – Kommunikation – aber auch Verschiebung der Verantwortung auf Ehrenamtliche
- Erkenntnis über eigene Motivation (Bedürfnisse?!) der Ehrenamtlichen – Aufgabe Hauptamtlicher ist es diese zu betreuen
- Von sich aus machen dürfen! Selbstbestimmung der Ehrenamtlichen, nichts erwarten als Gegenleistung
- Ehrliche Kommunikation von beiden Seiten. Kein Klatsch und Tratsch, sondern Vertrauen
- Augenhöhe = gegenseitige Wertschätzung und Zusammenarbeit
- Klare Grenzen setzen
- Hauptamtliche haben Angst, dass Ehrenamtliche zur Stellenreicherung beitragen
- Wohlfühl-Atmosphäre

Ein Punkt war, dass die Zusammenarbeit nicht immer einfach ist, sie gestaltet sich oft schwierig. Hauptamtliche haben ganz oft Angst, dass je mehr sich die Ehrenamtlichen engagieren, ihre bezahlte Stelle in Gefahr sein könnte. Und Ehrenamtliche dürfen immer die Dinge tun, die ihnen Spaß machen und die Hauptamtlichen müssen das machen, was anfällt. Dann aus ehrenamtlicher Sicht, Ehrenamtliche möchten anerkannt sein und wünschen sich eine Begegnung auf Augenhöhe, möchten über alles informiert werden, aber auch gefragt werden und ihre Ressourcen sollten gefragt und genutzt werden.



World-Café



Tisch 3

46

Frage:

**Wie gestalten sich die Wertschätzung und Anerkennung von Freiwilligen im Stadtteil?
Welche Möglichkeiten sehen Sie sonst noch?**

- Furcht der offiziellen Angestellten besteht, dass durch engagierte Ehrenamtliche den Hauptamtlichen die Arbeitsplätze gestrichen werden! (Hintergrund sind die Haushaltsdefizite der Kommunen)
- geeigneter Ort + Raum (richtiger Rahmen)
- Das was Menschen einbringen können + wollen achten, seitens der Hauptamtlichen
- „Thanks party“ - Eine Danksagungsfeier für die freiwilligen Mitarbeiter veranstalten
- Erstattung/Finanzierung von Auslagen / Versicherung
- Diskussion: Preisausschreibung für Ehrenamtliche
- Atmosphäre
- Respekt für das geteilte Leben

Wir haben darüber gesprochen, dass es eine Wertschätzung des gesamten Menschen braucht, seiner Art, seiner Ideen, aber auch seiner Qualifikation, die er in seinem Leben bisher erworben hat. Beispielsweise möchte ich als ehemalige Lehrerin anerkannt werden, wenn ich mit jungen Lehrkräften zusammenarbeite, für das was ich bisher erlernt oder mir erarbeitet habe. Jeder hat Ressourcen. Es gibt nicht nur Ressourcen bei den Teilnehmern, sondern bei den Ehrenamtlichen auch. Und ich möchte teilhaben und es ist ganz wichtig, jedem einzelnen zuzuhören. Und ein wichtiger Aspekt ist der Respekt, nicht nur vor der geleisteten Arbeit, sondern auch vor dem einzelnen Menschen. Es ist auch gut jemanden zu sagen, „es ist gut was du tust“ und ihm eine gute Erinnerung mitzugeben. Und am Schluss kam die Frage auf: Braucht es Preisausschreibungen für Ehrenamtliches Engagement – braucht es den besten Ehrenamtlichen? Darüber wurde lange diskutiert, doch ohne ein einstimmiges Ergebnis.



World-Café



Tisch 4

48

Frage:

Wie werden aus Bewohnern freiwillig Engagierte im Stadtteil?

Mitschriften

Kernsätze
 Mit „Fingerspitzengefühl“ am besten auf
 persönlichen Wege und auf die individuellen
 Bedürfnisse abgestimmt – über das benötigte freiwillige Engagement
 informieren
 Wichtig ist Anerkennung, Würdigung und Respekt der
 Leistung und der Person.

Kernsätze:

- Mit „Fingerspitzengefühl“ – am besten auf persönliche Wege und auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmt – über das benötigte freiwillige Engagement informieren.
- Wichtig ist Anerkennung, Würdigung und Respekt der Leistung und der Person.

Antwort

Die Punkte dazu waren zum einem, das Publikmachen, und zwar mit Fingerspitzengefühl, am besten durch qualifizierte Hauptamtliche und auf die persönlichen Bedürfnisse der Menschen abgestimmt. Dies passiert am besten auf persönlichem Wege durch persönlichen Kontakt. Ein weiterer wichtiger Punkt ist eben die Anerkennung, die Würdigung und der Respekt der Leistung und der jeweiligen Person.



Tisch 5

Frage:

**Wie kann es gelingen, finanzielle Mittel für ein Freiwilligenprojekt einzubringen?
Welche Fördermöglichkeiten sehen Sie?**

Mitschriften

- Kugelschreiber mit Werbung verkaufen
- Spenden
- Fußball – Eintritt
- Firmenspenden
- Stiftungen
- Kooperationspartner
- Flohmärkte
- Party organisieren
- Spenden aus Gewinnspielen („Wer wird Millionär?“)
- Amerikanische Versteigerungen
- Kooperation mit Banken oder Versicherungen
- Mit Firmen sprechen (Telefonanbieter)

Antwort

Da hatten wir mehrere Ideen. Wir hatten zwei wichtige Punkte. Eine Idee war ein spezieller Flohmarkt. Die Teilnehmer bringen von zu Hause Sachen mit und verkaufen diese auf dem Flohmarkt. Von dem Verkaufserlös gehen 50 Prozent an den Verkäufer und 50 Prozent gehen an die Organisation für ein Freiwilligenprojekt.

Der zweite Punkt, zum Beispiel bei uns in Algerien kaufen wir manchmal Kugelschreiber für 0,20 € und kleben unser Logo darauf und verkaufen sie dann für drei bis fünf Euro. Das ist ein teurer Preis, aber wir erklären, dass das Geld für ein Freiwilligenprojekt bestimmt ist. Und das klappt immer bei uns.

Die dritte und letzte Idee ist, wir können mit den Firmen sprechen, zum Beispiel mit einem Telefonanbieter und der schickt eine Werbung zum Kunden mit dem Inhalt, wenn der Kunde eine SMS verschickt, dass 50 Prozent der SMS-Kosten für ein Freiwilligenprojekt bestimmt sind.



Tisch 6

Frage:

Was haben die Kirchengemeinden, die Wohlfahrtsverbände und andere Akteure innerhalb der Stadtteile für Erwartungen an uns – was ist zu tun und was ist zu lassen?

Mitschriften

- Partner vor Ort finden und einladen
- Persönliche Ansprache
- Angebote schaffen
- Jugendliche aus verschiedenen Kulturen als Ansprechpartner, (schafft Vertrauen)
- Probleme lösen (Grundsicherung)
- Netzwerk von ca. 40 Kinder- und Jugendgruppen in der Region Hannover
- Stadtteilbezogene Angebote für Kindergärten und Schulen (Workshops + Aufführungen)
- Fördermöglichkeiten aus Bildungspaket bzw. andere Zuschüsse vor Ort
- Beziehung zwischen Nachbarn ist wichtig, um gemeinsame Motivation zu entwickeln

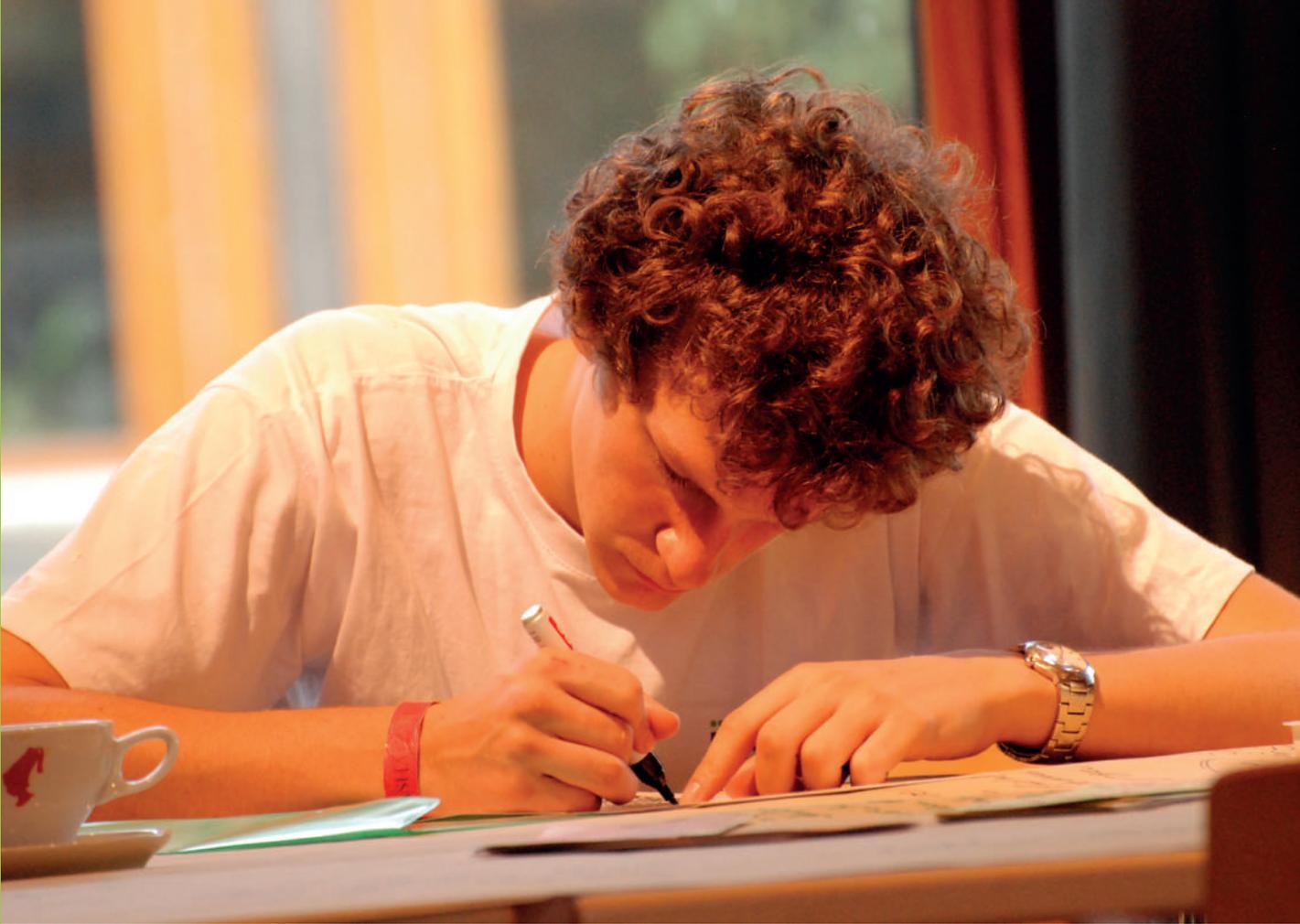
Antwort

Es gab viele Diskussionen, doch am Ende stellten wir fest, dass wir die Frage nicht explizit beantwortet hatten. Als Diskussionsfaden ergab sich aus der Auflistung Kirchengemeinde die Frage: Wo sind eigentlich die Moscheen in diesem ganzen Konstrukt? Es ist ja doch wohl so, dass die Zusammenarbeit mit den Moschee-Gemeinden noch in den Kinderschuhen steckt und gerade wenn es um ehrenamtliches Engagement geht, ist es schon ein zentraler Punkt, milieubezogen zu suchen. Und an diesem Punkt muss sich die Stadtteilarbeit im Zusammenhang mit Freiwilligentätigkeit auf den Weg machen. Ein anderer Punkt war die Frage nach der Anerkennungskultur. Wie gehe ich mit Ehrenamtlichen um, nehme ich das Ehrenamt auch ernst genug, kenne ich meine Freiwilligen eigentlich mit Namen? Nehme ich ihre Ideen ernst und auch auf? Und dahinter die Frage, ob nicht Hauptamtliche gegenüber den Ehrenamtlichen bevorzugt werden. Ein Beispiel: Sind die Ehrenamtlichen auch zur Betriebsfeier eingeladen?

- Ehrenamtsmanagement (Keine Überforderung/Unterstützung durch Hauptamtliche)
- Angebote für Jugendliche (10 bis 14-jährige)
- Lobbyarbeit (Kontakte, Politikerkontakte)
- gefragt werden nach Stärken, Begabungen, Motivation
- Konkrete Angebote und Hilfe (z.B. Sprachkurs)
- Räume (Stadtteilzentrum, Dorfgemeinschaftshaus), aber: Für alle offen! Berechtigungen! Von allen Akzeptanz!
- Ansprechpartner/Anwaltsplaner (Kompetenz und Netzwerk (u.a. mit Hochschule/Erzieherausbildung; Schlüsselgewalt; Offenheit – Mitbestimmung bei ... zulassen; Erreichbarkeit; Unterstützung bei der Umsetzung von Ideen – hauptamtliche Unterstützung; Selbstlosigkeit; Türöffner; Unbefangenheit / neutral; Koordination und Vermittlung zwischen Aktiven und Netzwerken; Bedarfsermittlung; Aktivierung)
- Werbung (Gute Öffentlichkeitsarbeit; Pressearbeit; Stadtteil-Homepage; „Willkommenskultur“/-café; Litfass-Säule; Klinkenputzen; Stadtteil-Zeitung /-blättchen; Dorfgemeinschaftshaus; Stadtteilzentrum)

Wir haben zwei Dinge als Quintessenz:

Die Bewohner erwarten kompetente Ansprechpartner mit Netzwerken, also selbst gut vernetzt, auch vertikal – nach oben – und mit Entscheidungsmöglichkeiten. Sie sollen dabei unbefangen und selbstlos entlang der Bedürfnisse der Bewohner unterstützend bei der Umsetzung von Projekten wirken. Und auch gute Räume, dabei ist das Krokus ein sehr gutes Beispiel. Der zweite Hauptpunkt ist, dass die Bewohner erwarten, gefragt zu werden und nicht irgendeiner hat tolle Ideen und es wird nicht gefragt, ob sie es wollen. Auch sollte die Frage nach der Beteiligung gestellt werden, anhand ihrer Stärken.



Tisch 8

56

Frage:

Wie schaffen Sie es Kooperationspartner vor Ort zu gewinnen?

- Spielregeln beachten
- Schirmherren finden
- Kooperationspartner braucht einen Gewinn für sich
- Ist der Kooperationspartner richtig? Steht er der Idee nahe?
- Ein bekanntes Gesicht
- Eine/n, der/die für die Sache „brennt“
- Richtiges Projekt
- Richtiger Zeitpunkt
- Das Projekt muss Spaß machen
- Stuttgart 21 – nicht alternativ-Touch
- Persönlicher Kontakt
- Konkrete Vorstellungen
- win-win-Situation nötig
- Öffentlichkeitsarbeit
- Erfolge kurzfristig erkennbar

Sozialräumlich-Denkende: Wer sind Kooperationspartner?

- (Gewerbe) Betriebe
- Handelskammer/IHK
- Kindergarten/Schule
- Kirchen
- Interkulturelle Vereine
- Seniorenbeiräte
- Kommune
- Parteien?
- Stiftungen

Dazu müssen vier Punkte geklärt werden, als erstes, wer dafür in Frage kommt, aber auch wer ist unser Kooperationspartner, für das was wir vor haben. Dann ist es wichtig, persönliche Kontakte zu schaffen und einen Schirmherren, ein bekanntes Gesicht, für seine Sache zu gewinnen. Und zum Schluss ist ein wichtiger Punkt, das richtige Projekt zur richtigen Zeit.



World-Café



Tisch 9

Frage:

Was muss geschehen, damit sich Jugendliche an einer europäischen Jugendbewegung engagieren?

- Weniger Konkurrenzdenken zwischen den Akteuren
- Hauptamtliche/Profis nicht bevorzugen
- Ehrenamtliche ernst nehmen und fördern: Offenheit für Ideen
- Anerkennungskultur, professionelles Freiwilligen-Management – persönlicher Kontakt ist entscheidend
- Wo bleiben die Kommunen?
- Raum geben für Begegnung, Zeit, Zuflucht, Geborgenheit
- Gegengewicht zwischen „Meinungsmache“ und „...“ die die Wunden unserer Zeit sichtbar macht, „den Finger in die Wunde legt“. Anwalt der „Armen“ der Politik gegenüber
- Es wird erwartet, dass die Gemeinden zusammen arbeiten. Und wenn man religiös ist, sollte man ein Allgemeinwissen in Religion haben.

Wir haben zum einen den Punkt aufgeschrieben, dass es eine vielfältige Öffentlichkeitsarbeit geben muss – also das sehr viel über Information laufen muss. Dabei müssen mehrere Ebenen aktiviert werden. Beispielsweise können die Kinder und Jugendlichen über die Eltern oder aber auch über die Schulen für eine Jugendbewegung gewonnen werden. Und es war ein wesentlicher Punkt, dass es zu mehr Kooperationen kommt, die auch international stattfinden. Als Beispiele wurden Vorschläge wie Städtepartnerschaften, Schüleraustausche und Stadtteilnetzwerke genannt.





Podiumsdiskussion grenzenlos freiwillig



Caritasverband
für die Diözese
Hildesheim e.V.



Podiumsdiskussion

zum Tagungsthema

Das Thema Bürgerschaftliches Engagement in benachteiligten Stadtgebieten wirft viele Fragen auf, welche u.a. im Laufe des World-Cafés herausgearbeitet wurden.

Schlagworte, wie z.B. die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen, die Verdrängung von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen und die Gestaltung der Anerkennungskultur machen einen kleinen Teil der aktuellen Diskussion um Bürgerschaftliches Engagement aus.

Ergänzend dazu gilt es, jene Aspekte zu berücksichtigen, die den Rahmenbedingungen für ein gelingendes Bürgerschaftliches Engagement zuzuordnen sind. Fördernde und hemmende Faktoren, welche auch von der Politik mitgestaltet werden, nehmen maßgeblich Einfluss auf die (Zusammen-)Arbeit von Freiwilligen und Trägern. Der Ruf nach Bürgerschaftlichem Engagement ist laut, aber die Bedingungen für die erforderliche Basisarbeit Hauptamtlicher sind nach wie vor unzureichend. Statt einer soliden und kontinuierlichen Sockelfinanzierung für Freiwilligenzentren- und agenturen, beherrschen „Kunstgriffe“ die praktische Arbeit.

Projekthaftes Arbeiten scheint derzeit, die Arbeit der Freiwilligenzentren- und agenturen zu legitimieren, was der Sache, nämlich dem Bürgerschaftlichem Engagement zu den erforderlichen Rahmenbedingungen zu verhelfen, dauerhaft eher kontraproduktiv gegenübersteht.

In der anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten Hauptamtliche, Träger im Praxisfeld Bürgerschaftliches Engagement und politische Entscheidungsträger an diesen Themen entlang. Wer welche Sicht auf das Thema Bürgerschaftliches Engagement in benachteiligten Stadtteilen hat, welche Motivation mitbringt, an der Veranstaltung 'grenzenlos freiwillig' teilzunehmen und welche Rolle im Umgang mit den Rahmenbedingungen für Bürgerschaftliches Engagement ausfüllt, verraten die vier Podiumsteilnehmer, die im Laufe der Diskussion kurz vorgestellt werden.



Jörg Piprek

Caritasverband für die Stadt
und den Landkreis Hildesheim e.V.
Tagungsmoderation



Frank Auracher
Stadtteilmanager in
Hildesheim/Drispensiedt

Bernd Lange
Mitglied im
Europäischen Parlament



Kordula Eggers
Landesarbeitsgemeinschaft
der Freiwilligenagenturen
in Niedersachsen

Günter Sandfort
Stellvertretender Geschäftsführer
im Caritasverband für die
Diözese Osnabrück e.V.



Podiumsdiskussion

nach Audiomitschnitt verschriftlicht

Gäste:

Frank Auracher
Kordula Eggers
Günter Sandfort
Bernd Lange

Moderation:

Jörg Piprek

Rolle bei dir. Vielleicht erst einmal zu euch beiden, Euer Statement bitte.

Frank Auracher:

Als ich gefragt wurde, hier auf das Podium zu kommen, habe ich erst einmal gefragt, will ich das überhaupt? Was soll ich denn hier sagen? Habe ich überhaupt etwas zu sagen für ein solches Podium, für so eine Runde? Hatte dann aber sehr schnell großes Interesse, habe dann spontan und sofort zugesagt. Und vor allem deswegen, weil ich in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht habe mit dem freiwilligen Engagement. Heute morgen hatten wir ganz oft das Thema, dass man erst einmal einigermaßen abgesichert leben muss, um sich freiwillig zu betätigen. Ich würde da zumindest zum Teil widersprechen wollen und sagen, es ist auch genau andersherum interessant. Nämlich einfach die alle zu fragen, entlang der Stärken, habt ihr denn nicht auch Lust, was stört euch hier im Stadtteil, was würdet ihr euch wünschen. Entlang dieser ganzen Fragen wird man erstaunt sein, wie viele Bewohner Lust haben sich einzubringen. Das Interessante war die Erfahrung in den letzten Jahren, dass die, die das auch letztlich machen und über ihren Schatten springen und sagen, ja ich traue mich und ich habe hier etwas beizutragen, dass die dann auch Teil sind dieser Stadtteilgesellschaft, wo sie sich zuvor viel-

Jörg Piprek:

Meine Damen und Herren, Sie sehen hier oben neben mir noch vier weitere Personen und ich möchte die Gelegenheit nutzen, die Vier, soweit möglich vorzustellen. Wobei ich das mit einem kleinen Statement verbinden möchte, bezogen zum Thema „Gesellschaftliche Teilhabe in sozial benachteiligten Stadtteilen – Potenziale und Perspektiven bürgerschaftlichen Engagement in benachteiligten Stadtgebieten“.

Fangen wir zu meiner Rechten mit der Dame an, Kordula Eggers. Kordula Eggers arbeitet in Hildesheim für die Caritas und ist dort Leiterin des Freiwilligenzentrums BONUS und ist an verschiedenen Stellen auch jemand, der in Netzwerken tätig ist. Ich sage mal, Nachbarschaftshilfe, Thema Migration, das sind viele verschiedene Themenfelder, die du auch bedienst. Zur Rechten von Kordula Eggers sitzt Frank Auracher. Er ist Stadtteilmanager, Sozialpädagoge und engagiert sich vielfältig im Stadtteilmanagement. Er macht Projekte wie „Griffbereit“, wie „Stärken vor Ort“, Interkulturalität spielt eine große



leicht nicht als Teil dieser Gesellschaft gefühlt haben. Das heißt, meine These ist die, dass auch das Hinführen zu ehrenamtlichem Engagement, ohne Absicherung, ohne dass man schon ganz tolle Kompetenzen hat, schon ein Teil zu dem ist, dass man sich wohlfühlt in dem Stadtteil, wo man wohnt.

Kordula Eggers:

Aus meiner Sicht ist das freiwillige Engagement sehr wichtig. Da sind einerseits die Freiwilligenagenturen, zu denen Menschen kommen, die sich freiwillig in gemeinnützigen Einrichtungen engagieren wollen. Dann gibt es Qualifizierungen, es geht um Qualitätsmanagement und um Weiterbildung für Ehrenamtliche. Und nicht zu vergessen, die passgenaue Vermittlung. Das Zweite ist, ich bin zuständig für eine Art Nachbarschaftsladen, das ist ein Ladenlokal, nicht in einem Brennpunkt, aber in einem Randgebiet der Stadt, in dem alles über bürgerschaftliches Engagement läuft. Sehr viele Menschen engagieren sich dort, um teilzuhaben am Alltag der Mitbewohner und der Stadt. Sie wollen auch mitgestalten, aber auch Verantwortung übernehmen. Und das geht besonders gut dort, wo sie leben, aber auch arbeiten. Je nach dem.

Jörg Piprek:

Dort wo sie leben, dort wo sie arbeiten,

das ist ja an der Basis des Stadtteils, des Quartiers. Wir haben heute morgen gehört über vertikale und horizontale Netzwerke und wenn wir jetzt mal vertikal weitergehen an der Stelle, und zwar in die EU. Als EU-Parlamentarier haben wir Bernd Lange eingeladen. Er ist Lehrer und hat Theologie studiert, Sie haben auch Gewerkschaftsarbeit gemacht und sind auch schon früher einmal Mitglied gewesen im EU-Parlament. Sie sind zudem seit 2001 Verdienstkreuzträger am Bande und auch im privaten Bereich sind Sie sozial engagiert. Vielleicht können Sie dazu später auch noch etwas sagen?

Bernd Lange:

Schönen Dank für die Einladung. Ich glaube für mich sind drei zentrale Momente leitend, wenn es um Ehrenamtlichkeit geht. Ein bisschen deckt sich das auch mit der EU, die ja dieses Jahr zum Jahr der Freiwilligkeit erklärt hat und auch ein bisschen Geld zur Verfügung gestellt hat. Ich glaube zum ersten, unsere Gesellschaft in den westlichen Industriestaaten ist sehr stark gespalten. Es gibt eine starke Trennung zwischen Arm und Reich und es gibt eine starke Entsolidarisierung. Und wenn wir sicherstellen wollen, dass der Weg, den wir nach dem Zweiten Weltkrieg eingeschlagen haben, dass wir friedlich miteinander leben und solidarisch



Problemstellungen angehen, dann müssen wir dort dringend etwas tun. Das kann nicht Politik allein, dazu müssen alle mittun. Und darum ist es wichtig, dass man sich stärker der Ehrenamtlichkeit widmet.

Und wenn man sich zweitens anschaut, die EU ist häufig so weit weg, sie ist aber in vielen Bereichen das, was unser Leben bestimmt. So sind ca. 60 Prozent aller Gesetze aus Brüssel und nicht aus Hannover oder Berlin. Und wenn dem so ist, dann glaube ich, dass es auch notwendig ist, dass wir uns insgesamt damit stärker auseinander setzen. Und nicht die EU nur ein Projekt von einigen wenigen sein kann. Und das heißt auch, in die Ehrenamtlichkeit stärker Europäisierung hereinzutragen. Dann kommen auch gerade benachteiligte Jugendliche mit ins Spiel, weil häufig EU-Projekte nur von gutsituierten Gymnasiasten wahrgenommen werden oder aber von den Studentinnen und Studenten. Und deswegen haben wir auch gerade dieses Programm „Jugend in Aktion“ aufgelegt. Leider wird das Projekt nicht zu 100 Prozent wahrgenommen. Aber ich glaube, wer es ernst meint mit Europa, der muss dafür Sorge tragen, dass sich jeder daran beteiligen kann.

Und zum Dritten, wenn man Ehrenamtlichkeit ernst nimmt, dann heißt auch nicht nur ein bisschen soziale Schlagsahne zu ver-

teilen, sondern auch an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben. Und da habe ich so das Gefühl, dass wir in den letzten Jahren genau das verloren haben, dass sich die Politik entfernt hat von den Bedürfnissen der Menschen und, dass die Menschen vor Ort nicht mehr das Gefühl haben, in die Politik hineinzukommen. Deshalb müssen wir auch sicherstellen, dass Ehrenamtlichkeit in einem Dialog zu gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen stattfindet. Nicht nur konkrete Arbeit vor Ort zählt, sondern auch die Entscheidungen in die politischen Prozesse hineinzubringen hat Gewicht. Und diese drei Momente sind leitend in der Ehrenamtlichkeit. Und gerade der dritte Punkt ist dabei nicht immer so wohlgefallen. Wenn ich zu Hause in der Kirchengemeinde diskutiere, in der Frage, wie weit man auch gesellschaftliche Verantwortung hat über die Tafel oder die Kleiderkammer hinaus, wird dies nicht immer an vorderster Front so gesehen. Aber ich glaube, das gehört zusammen.

Jörg Piprek:

Vielen Dank. Als Vierter in unserer Podiumsdiskussion ist Herr Günter Sandfort vom Caritasverband für die Diözese Osnabrück. Dort sind Sie stellvertretender Direktor. Ich habe mir „3 x 7“ aufgeschrieben, Sie waren sieben Jahre Leiter einer Altenpflegeeinrichtung. Dann sieben Jahre Leiter einer Suchthilfeeinrichtung und



sieben Jahre Leiter des örtlichen Caritasverbandes. Auch Ihnen, Herr Sandfort sei ein Wort gegönnt.

Günter Sandfort:

Herzlichen Dank für die Einladung, ich bin sehr gern gekommen, weil das Thema Ehrenamt nicht nur in meinem beruflichen Kontext eine wichtige Rolle spielt, denn ich bin innerhalb unserer Organisation für die Freiwilligendienste mit zuständig, sondern weil mich das Thema schon immer persönlich berührt hat, von der Kindheit an. Es gibt dort schon Bezüge von der Zeit, als ich als Messdiener tätig war, bis heute, wo ich im Vorstand mitwirke, der sich für benachteiligte Jugendliche engagiert. Von daher gibt es private Bezüge, aber auch berufliche. Der Caritasverband des Bistums Osnabrück hat ca. 8000 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und wenn man das für den ganzen Caritasverband in Niedersachsen nimmt, so sind das dann um die 20.000 Menschen, die sich in dem Kontext engagieren. Von daher ist das für uns, eine ganz wichtige Gruppe, die Gesellschaft mitgestaltet und soziale Arbeit unterstützt. Ich finde das Thema des Kongresses „Gesellschaftliche Teilhabe durch bürgerschaftliches Engagement“ ist ein Zukunftsthema schlechthin. Weil ich davon überzeugt bin, dass Menschen, die sonst schon in schwierigen Lebenssituationen stehen, nicht weiter abgekapselt wer-

den dürfen von den gesellschaftlichen Entwicklungen, sondern dass wir versuchen müssen, sie mit auf den Weg zu nehmen und zu beteiligen. Und das geht am besten, wenn ich sie einbeziehe. Das kann zum Beispiel durch ehrenamtliches Engagement passieren. Dafür ist es allerdings notwendig, dass die Rahmenbedingungen auch stimmig sind. Und darauf kommen wir sicherlich noch gleich zu sprechen.

Jörg Piprek:

Rahmenbedingung ist ein gutes Stichwort. Ich stelle in meiner praktischen Arbeit und auch dort, wo sich Menschen ehrenamtlich engagieren immer mal wieder fest, dass von Seiten der Politik die Forderung aufgestellt wird, Menschen sollen sich zunehmend bürgerschaftlich engagieren. Seltsamerweise wird das im Zusammenhang mit leeren Kassen ausgedrückt. Ist es nicht gefährlich zu sagen, unsere Gesellschaft ist ärmer und auf der anderen Seite ist der Druck höher an die Bürger, sich ehrenamtlich zu engagieren? Ich würde gern die Frage an Alle stellen.

Frank Auracher:

Das passt gerade gut, da ich im World-Café den Tisch mit der Frage „Was erwarten die Bewohner?“ moderiert habe. Die Zusammenfassung von guten Räumen und Kompetenz, denn gutes Gelingen des Ehrenamtes gelingt ohne gute Hauptamtliche



nicht. Sie funktioniert vielleicht mal, ich will nicht sagen, dass sie grundsätzlich nicht ohne Hauptamtliche gelingt. Die Kompetenz der Person, die über Schlüssel verfügen, die über Räume verfügen, die einem weiterhelfen bei irgendwelchen Problemen, wird benötigt. Man will als Ehrenamtlicher seine Ideen, die von Herzen kommen, umsetzen und nicht gleich noch fünfzehn andere Sachen mit berücksichtigen, von der Öffentlichkeitsarbeit, der Geldbeschaffung, bis weiß ich nicht was alles noch. Man will das machen, was einem am Herzen liegt und nicht noch Stolpersteine aus dem Weg räumen. Und deshalb geht Ehrenamt ohne Hauptamt nicht.

Kordula Eggers:

Einmal muss ich Frank zustimmen, ohne Hauptamt geht es gar nicht. Es geht um eine professionelle Begleitung, eine Wertschätzung, Kultur der Anerkennung. Teilweise auch einfach um Unterstützung Ehrenamtlicher in ihren eigenen Lebenslagen. Auch erlebe ich es, dass Bürger kritisch hinschauen, wo sie sich engagieren. Mache ich das nun, weil es mir Spaß bereitet. Oder mache ich es, weil die Stadt, der Landkreis oder der Staat sich das gerade so wünscht, da sie Stellen gestrichen haben und dadurch ein Loch entsteht. Da sind die Bürger sehr viel kritischer geworden. Einfacher ist ein En-

gagement von Bürgern in den Stadtgebieten, da sie die Wirkung in ihren Stadtgebieten sofort sehen. Sie haben nicht das Gefühl, sie arbeiten ehrenamtlich für die Kommune, sondern sie arbeiten für ihr Feld. Wenn sie sich in der Hausaufgabenhilfe betätigen, dann sehen sie die Wirkung sofort an den Kindern. Diese kommen besser in der Schule zurecht oder pflegen einen guten Kontakt zu ihnen.

Jörg Piprek:

Vielen Dank. Herr Lange, ist die Kampagne des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit nicht auch ein Versuch den Menschen zu sagen, ihr müsst euch mehr engagieren? Letztlich steht dahinter ja auch, dass die Kassen leerer sind.

Bernd Lange:

Nein, bei dem Europäischen Jahr eindeutig nicht. Was ich eingangs gesagt habe, ich bin davon überzeugt, dass wir ein Wurzelgeflecht, der Solidarität brauchen, weil sonst die Gesellschaft auseinander bricht. Und man sieht ja auch, wie viele in einigen Staaten, rechtspopulistische Parteien und Gruppierungen es geworden sind, die die Spaltung der Gesellschaft aufgreifen und dadurch richtig Gift in die Gesellschaft hineinbringen. Sinn dieses Jahres ist zu schauen, welche Notwendigkeit es gibt, etwas in der Ehrenamtlichkeit gesetzlich zu regeln. Das



wird die Auswertung dieses Jahres mit sich bringen. Wir haben gerade schon die Frage der Anerkennung gehört, dass man ehrenamtliche Arbeit bescheinigen lassen kann und dass es in der beruflichen Perspektive anerkannt wird. Oder die Frage der Ehrenamtskarte, um Vergünstigungen zu bekommen. Oder aber auch die Frage, wann ist ein Verein gemeinnützig. Das allein ist schon ein mit Minen belegter Weg. In einigen Ländern ist es schwierig sich ehrenamtlich zu betätigen, da es als wirtschaftliche Tätigkeit ausgelegt wird und die Leute dann in Konflikt kommen mit ihren Bezügen. Das muss alles nochmals auf den Prüfstand, um die Möglichkeit im Ehrenamt zu stärken. Aber die Frage ist berechtigt, ist es nicht so, dass wir eine Gesellschaft haben, wo die Reichen immer reicher werden, die Armen dagegen immer ärmer und die Kommunen auch kein Geld mehr haben. Das Ehrenamtlichkeit so etwas wie ein sozialer Puffer ist. Das darf es in der Tat nicht sein. Wurzelgeflecht – Ja. Aber wenn ich mir anschau, die Tafel – was ich eine Klasse Einrichtung finde – wo Menschen vernünftiges Essen bekommen, aber trotzdem ist doch die Frage, ist diese Bewegung zu unpolitisch. Weil damit akzeptiert wird, dass Menschen nicht genug zu Essen bekommen können in einer reichen Gesellschaft. Da muss man in der Tat an die Politik die Anforderung stellen: Hier

muss etwas geändert werden. Oder wenn Kommunen daran gehen, die spärliche Förderung für den Sportgruppenleiter zu streichen, nur weil eben die Kassen so leer sind. Da muss man auch hier fragen, wie kann es sein, dass solche Beträge eingespart werden müssen, nur damit die Haushalte ausgeglichen sind. Deswegen muss es auch um die Finanzausstattung von Kommunen gehen. Ja zum Wurzelgeflecht, aber mit dem Anspruch auf eine andere Politik.

Jörg Piprek:

Herr Sandfort, zieht sich der Staat aus seinen Pflichtaufgaben zurück?

Günter Sandfort:

Ich denke, dass es ein Problem würde, wenn sich der Staat aus seinen sozialen Pflichtaufgaben zurückziehen würde. Und auch angesichts einer schwierigen Haushaltssituation gibt es Aufgaben, die der Staat verantworten muss. Und es geht an dieser Stelle auch nicht, dass Ehrenamtliche dazu missbraucht werden, diese Lücken zu füllen. Das werden sie auch keinem Ehrenamtlichen vermitteln können. Auf der anderen Seite bin ich auch sehr nahe bei Herrn Lange, was er eingangs sagte, dass ehrenamtliches Engagement schon der Kitt ist, der unsere Gesellschaft zusammen hält. Nichtsdestotrotz braucht das Ehrenamt vernünftige Unterstützung.



Ich möchte einmal deutlich machen, was es für eine Potenz ist, welche unsere Gesellschaft hier erfährt. Ich hatte vorhin gesagt, dass sich ca. 8000 Menschen bei uns engagieren. Wenn wir einmal annehmen, dass jeder im Durchschnitt vier Stunden leistet, das sind dann rund 200 Stunden im Jahr. Und wenn wir das mit zehn Euro als Kennziffer hochrechnen, dann sind durch dieses Engagement 1,6 Mio. Euro als Arbeitsleistung erbracht, die eingebracht werden in das bürgerschaftliche Engagement für das Gemeinwesen. Die brauchen auf der anderen Seite aber auch Unterstützung. Ich brauche dann aber auch Hauptamtliche, die die Freiwilligen fördern. Dazu nehmen wir relativ wenig Gelder in die Hand, um das zu erreichen.

Jörg Piprek:

Vielen Dank. Das geht schon in Richtung Rahmenbedingungen. Meiner Meinung nach wird dort zu wenig Geld in die Hand genommen. Wie sehen das die Praktiker vor Ort?

Kordula Eggers:

Im Grunde genauso. Wir verbringen ganz viel Zeit damit, alle Jahre wieder irgendwoher Gelder zu bekommen und immer wieder neu. Und nach drei Jahren ist es wieder ausgelaufen und wir fangen von vorne an. Oder das Projekt oder was wir gerade angefangen haben, ist dann vor-

bei, weil gar keine Gelder mehr da sind. Im Grunde brauchen wir eine solide Finanzierung von Freiwilligenarbeit, eine richtige Sockelfinanzierung, die stetig zur Verfügung steht.

Frank Auracher:

Ich würde es nur ergänzen wollen, fast ein bisschen zuspitzen. Das Problem ist ja, dass man bei den Anträgen immer schon beschreiben muss, wofür man das Geld haben will. Wenn ich aber das ernst nehme, was vorhin alles geäußert wurde, dass die Bewohner die Ideen haben, dann müssen wir Gelder bekommen, welche einfach erst mal nur da sind, damit die Projekte schnell realisiert werden können. Aus dem Grund fand ich die Stadtteilaktivkasse interessant. Es muss eine Vernetzung von ganz unten nach ganz oben geben.

Günter Sandfort:

Wir müssen wegkommen von der „Projektitis“. Es werden immer mehr Bereiche, die einer Basisfinanzierung bedürfen, projektfinanziert. Wenn es gut geht, dann für drei Jahre, aber manchmal auch für zwei Jahre oder sogar für ein Jahr werden die Gelder bewilligt. Das bedeutet, dass Projekte die Regelfinanzierung ersetzen. Dabei sind diese doch da, um etwas auszuprobieren und wenn sie sich bewährt haben, diese zu etablieren. Das ist mein Credo an der Stelle, dahin zu kommen mehr



Basisfinanzierungen, die dann eine nachhaltige Möglichkeit schaffen, Ehrenamtliche hauptberuflich zu unterstützen. Und das ist eigentlich das Allerwichtigste. Darüber hinaus ist es aber auch notwendig, dass wir für die Ehrenamtlichen selber bessere Rahmenbedingungen schaffen. Ich glaube, dass dort noch viel Luft nach oben ist.

Jörg Piprek:

Die EU-Projekte sind ja so angelegt, dass es keine Sockelfinanzierungen gibt. Ist das so richtig?

Bernd Lange:

Der EU-Haushalt ist ja begrenzt und da kann man in der Tat keine Sockelfinanzierung bis in die einzelne Kommune mitmachen. Da kann man immer nur etwas anschieben. „Soziale Stadt“ ist so ein Projekt gewesen, oder die „Niedersächsischen Jugendwerkstätten“. Wo man wirklich innovative Projekte zur Teilhabe anschiebt. Und dann ist es ein Skandal, dass Dinge, die sich bewährt haben, nicht von den Staaten oder den Kommunen weitergeführt werden. Das ist so die Mentalität, ich nehme mal was mit. Egal ob es gut oder schlecht war, wenn das Geld aus Brüssel nicht mehr ankommt, dann lasse ich es sein. Das ist die falsche Herangehensweise. Gute Sachen müssen auch etabliert werden. Leider habe ich keine gesetzlichen Möglichkeiten das

durchzudrücken. Das müssen dann die Menschen, die die Regierungen wählen, entscheiden.

Jörg Piprek:

Frank, Du bist ja Praktiker in „Soziale Stadt“-Gebieten, wir reden ja nicht nur über bürgerschaftliches Engagement, sondern auch über Teilhabe in diesen Stadtgebieten. „Soziale Stadt“ ist reduziert worden. Welche Auswirkungen hat das auf Deiner Ebene, an der Basis?

Frank Auracher:

Ich kann das ja mal kurz als Beispiel erzählen. Gemeinwesenarbeit in der Nordstadt in Hildesheim, ist das Ziel, es dort für die nächsten Jahre einzurichten. Dieses kann man nur finanzieren, indem man zu Tricks greift. Tricks insoweit, dass man verschiedene Programme, die aufgelegt sind, so zusammen führt, dass dann am Ende darunter steht: Drei Jahre Gemeinwesenarbeit in der Nordstadt Hildesheim. Mit der Möglichkeit, aktivierend, gemeinwesenarbeiterisch vorzugehen. Und so vorzugehen, dass die Dinge aufgegriffen werden, die von den Bürgern kommen.

Jörg Piprek:

Ich möchte nun die Möglichkeit bieten, Fragen aus der Gesamtgruppe zuzulassen. Es gibt ja auch aus den Arbeiten, die



Sie hier geleistet haben einige, bestimmt auch kritische, Fragen.

Publikumsfrage

Ich danke Ihnen für die Fragen und Antworten. Ich gehe völlig konform mit Ihnen, dass es ohne Hauptamt nicht geht. Es würde kein Ehrenamt geben, es würde nicht funktionieren. Die Politik sollte sich aber eines fragen: Wenn die Mittel gestrichen werden, muss dann nicht ganz viel draufgezahlt werden, da die Präventionsarbeit wegfällt. Und was raten Sie uns, um an eine Basisfinanzierung heranzukommen?

Günter Sandfort:

Ich bin da ganz bei Ihnen, wir wissen das ja aus dem Bereich der Jugendhilfe, dass jeder Euro, den wir in die Prävention stecken, sich mehrfach auszahlt. Und ich denke, das kann man in alle gesellschaftlichen Bereiche übertragen. Das bedeutet, dass im Sinne einer nachhaltigen Politik es nicht zu verantworten ist, solche Bereiche brach liegen zu lassen.

Jörg Piprek:

Ist es auch im Blick der europäischen Entscheidungsträger, dass Präventionsarbeit einen großen Teil ausmacht und dass auch eine Gefahr dort vorhanden ist, wenn man diese Prävention nicht betreibt?

Bernd Lange:

Das Wurzelgeflecht in der Gesellschaft ist das, was man erhalten und entwickeln muss, damit die Schäden durch Nichtvorhandensein so gering wie möglich bleiben. Also ist es ganz klar, auch wenn man es rein ökonomisch sieht, ein Benefit, wenn man Teilhabe finanziert. Aber ich finde es auch einfach menschlich, wenn man allen Bürgern die gleiche Chance zur Teilhabe gibt. Und deshalb müssen wir da ran. Ich kann es gar nicht nachvollziehen, unsere Gesellschaft wird immer reicher, so im Schnitt seit 1945 zwei Prozent im Jahr. Und auf der anderen Seite haben wir die Situation, dass es immer mehr Menschen gibt, die immer ärmer werden, Und Kommunen in Niedersachsen 5 Mrd. Miese haben. Da frage ich mich, wo bleibt denn der jährliche Zuwachs von zwei Prozent, den wir erwirtschaften? Da stimmt etwas in der Verteilung nicht. Und deswegen mein Tipp für Menschen in der ehrenamtlichen Arbeit, dafür einzutreten, dass nicht weiter gekürzt wird.

Publikumsfrage:

Ich bin selber jahrelang in der Kommune als Technische Angestellte tätig gewesen. Jetzt bin ich in Rente und kann mir erlauben, mehr ehrenamtlich tätig zu werden. Ich habe mit anderen darüber gesprochen, und es gibt nicht gerade wenige, gerade vor



dem Hintergrund der defizitären Haushaltslage, die Angst davor haben, das Stellen gestrichen werden, diese dann aber mit Ehrenamtlichen besetzt werden. Wie steht die Politik dazu?

Bernd Lange:

Ich kann das nachvollziehen, keine Frage. In einigen Verwaltungen kann das auch Strategie sein. Doch kann das nicht die Lösung sein. Und in der Frage der Anerkennung der Ehrenamtlichen, da müssen wir viel mehr tun. Auf Grund starker Ökonomisierung unserer Gesellschaft wird oft auch ehrenamtlicher Einsatz nicht mehr erlaubt. Bei uns in Burgdorf gibt es das Problem, dass immer mehr Arbeitgeber Menschen, die in der Freiwilligen Feuerwehr arbeiten, nicht mehr beschäftigen wollen. Sie wollen die Arbeitszeit einfach nicht mehr zur Verfügung stellen.

Kordula Eggers:

Einmal noch zu den Ängsten der Hauptamtlichen. Vielleicht muss man auch Freiwillige sensibilisieren und ganz klar machen, sie sollen die Aufgaben erledigen, die zusätzlich sind. Keine Aufgaben übernehmen, die eigentlich Sache von Hauptamtlichen sind. Mit klaren Abgrenzungen nimmt man auch Ängste.

Jörg Piprek:

Die letzten Fragen an Alle. A: Was nehmen

Sie heute hier mit? Und B: Was nehmen Sie mit als Hausaufgabe?

Bernd Lange:

Aufgrund der vielen Projekte, die von der EU angeschoben worden sind und ein bisschen finanziert worden sind, ist eine Bilanz zu ziehen und zu schauen, was wir auf europäischer Ebene gesetzlich auf den Weg bringen können. Sicherlich einmal die Frage nach den Steuern. Das ist eine wichtige Frage. Dann auch die Frage nach den Versicherungen. Wann ist ein Freiwilliger versichert, sowohl kranken- als auch unfallversichert. Und die Frage nach Anerkennung der Qualifikationen. Das sind so ein paar Dinge, die mir jetzt schon klar geworden sind. Aber auch um die Stärkung der finanziellen Möglichkeiten.

Frank Auracher:

Eigentlich wollte ich keine Hausaufgaben mitnehmen, ich finde, es gibt schon genug zu tun. Aber es gilt umzuschichten und das hat mich gerade zum Nachdenken gebracht. Ich hoffe, dass ich demnächst weniger Anträge schreibe. Dann einfach wieder stärker präsent zu sein vor Ort und offener zu sein, sich nicht vom Zeitdruck beeinflussen zu lassen. Ich nehme auch mit, lauter zu werden, auch deutlicher gegenüber dem städtischen Geschehen. Durch die vielen verschie-



denen Projekte kann man sich leicht „verzetteln“, darum nehme ich auch mit, mich zu entrümpeln.

Kordula Eggers:

Meine Hoffnung ruht so ein bisschen auf Herrn Lange, der gesagt hat, dass die EU in dem Bereich stärker fördern will und dass dann nicht über Projekte macht für ein, zwei, drei Jahre. Sondern eventuell eine regelmäßige Förderung sein könnte. Mitnehmen – Vornehmen: Aus der Praxis und hier heute ist zu erfahren, dass bürgerschaftliches Engagement im Sozialraum sehr viele Ressourcen birgt und Chancen, die wir wahrnehmen können. Und als Freiwilligenagentur einfach auch mehr diesen Ansatz nehmen und nicht einfach nur vermitteln. Und den Sozialraum weiter zu stärken.

Günter Sandfort:

Als Spitzenverband in der Wohlfahrtspflege, die der Caritasverband neben anderen Organisationen einmal ist, haben wir natürlich auch einen sozialpolitischen Auftrag, der da lautet: Wir müssen uns für bessere Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche einsetzen. Und das heißt also ganz konkret, dass wir uns für verbesserte Bedingungen einsetzen werden, was die Wertschätzung und die Anerkennung von ehrenamtlichen Engagement betrifft, so dass die Rahmenbedingungen für die

Personen, die diese Arbeit leisten, besser werden. Das ist ein maßgeblicher Punkt. Ein zweiter maßgeblicher Punkt, den ich vorhin schon einmal genannt hatte, ist, dass wir uns dafür einsetzen werden, dass diese unsägliche „Projektitis“ ein Ende findet, und Projekte nur noch dann zum Tragen kommen, wenn man Aufgaben ausprobieren möchte, um sie dann später zu implementieren oder zu verwerfen. Aber ansonsten eine vernünftige Ausstattung für die Grundfinanzierung gegeben ist. Und nach Erich Kästner: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“ müssen wir uns natürlich auch an die eigene Nase fassen, das haben wir auch schon getan. Das heißt ganz konkret, gerade in Anbetracht der Bedeutung der Aufgabe, unsere eigenen personellen Ressourcen im Bereich des freiwilligen Engagements auszuweiten. Trotz leerer Kassen. Und wir werden auch zukünftig in unseren Regionen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bestärken, die diese wichtige Aufgabe wahrnehmen werden.

Jörg Piprek:

Meine Damen und Herren, somit sind wir am Ende der Podiumsrunde. Ich möchte mich bei allen vier Gästen bedanken, ich fand es eine sehr gute weitsichtige Diskussion, aus der wir alle ein Stück mitnehmen werden und damit weiterarbeiten können. Nochmals: Ganz vielen Dank!



Schlusswort zur Tagung grenzenlos freiwillig



Caritasverband
für die Diözese
Hildesheim e.V.



Schlusswort von Peter Nagel



Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

zum Schluss ein kurzer Rückblick auf den heutigen Tag von mir. Das Referat von Markus Runge zu Beginn des Tages hat uns bei vielen Schritten in unserer Arbeit bestätigt: „Wir sind auf dem richtigen Weg!“ Zugleich hat er uns vielfältige Anregungen – jedem andere – mit auf den Weg gegeben. Schon hier tauchte ein Stichwort auf, das sich durch den ganzen Tag zog „Stetige Förderstruktur – weg von der Projektitis!“ Sie haben den Austausch mit den Projekten genutzt, nachdem wir Ihnen drei Projekte zugespitzt vorgestellt hatten. Hindernisse, Erfolge, neue Wege – alles kam vor. Die World-Café-Runden zu neun verschiedenen Fragestellungen haben Sie intensiv zur Klärung bestehender Fragen auf Grund ihrer Arbeit nutzen können. Das Workcamp wurde uns als glückliche Tage mit glücklichen Menschen – Jugendliche aus aller Welt und vor Ort in Hildesheim

zugleich – gut vorgestellt. Die eben beendete Podiumsdiskussion hat verschiedene Fragestellungen nochmals aus anderem Blickwinkel mit mehreren Perspektiven vertieft und geschärft. Alles vom heutigen Tag werden Sie in der Tagungsdokumentation nochmal wiederfinden.

Schließlich möchten wir von der Vorbereitungsgruppe für ihre Mitwirkung danken:

- dem KroKuS für die gute Organisation hier im Haus heute.
- Ihnen, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, für ihr Kommen und miteinander Sprechen, Austauschen und Vernetzen.
- dem Referenten Markus Runge für sein interessantes Referat.
- den Teilnehmern, der Teilnehmerin auf dem Podium für ihre engagierten Beiträge.
- den Gastgebern beim World-Café für ihre Gesprächsmoderation und zusammenfassende Rückmeldung an das Plenum.
- den Projekten mit ihren aufschlussreichen Präsentationen und ihrer Auskunftsfreude zum Projektverlauf.
- den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vom Workcamp für ihr Engagement in Hildesheim und die Präsentation heute.

Allen einen guten Weg nach Hause!







Workcamp in Hildesheim grenzenlos freiwillig



Workcamp in Hildesheim

Die „Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste“ (IJGD) sind eine Organisation, die Workcamps auf der ganzen Welt organisiert. In einem Workcamp treffen sich junge Leute aus den verschiedensten Ländern und Kulturen der Welt, um gemeinsam zwei bis vier Wochen zusammen zu leben und sich für ein sinnvolles Projekt zu engagieren. Die TeilnehmerInnen setzen ihre Arbeitskraft für ein gemeinnütziges Projekt ein, wofür sie keinen Arbeitslohn, jedoch freie Unterkunft und Verpflegung erhalten.

Für das Hildesheim-Workcamp entstand eine besondere Zusammenarbeit zwischen der Organisation IJGD und dem Caritasverband für Stadt und Landkreis Hildesheim e.V., der die Trägerschaft für das Projekt im Rahmen des „Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit“ übernahm. Das Workcamp sollte den „Praxisteil“ darstellen, der in die Tagung mit dem gleichnamigen Titel einfließen sollte.

Für die Realisierung des Workcamps war es wichtig, lokale Partner zu finden. Der Verein Gemeinwesenentwicklung Stadtfeld e.V. hatte als Kooperationspartner und „Gastgeber“ die Organisation und Durchführung des Workcamps maßgeblich mitgetragen. In dessen „Stadtteilbüro Stadtfeld“ liefen die Vorbereitungen bereits Wochen vor dem Workcamp auf Hochtouren. Direkt in dem Hildesheimer Stadtgebiet Stadtfeld in der Triftäckerstraße 39 wurden die Gemeinschaftsräume der Workcamp-Teilnehmer geschaffen. Gleich im gegenüberliegenden Block hatte die Baugenossenschaft Wie-

deraufbau e.G. dankenswerter Weise drei Leerstands-Wohnungen zur Verfügung gestellt, in denen die jungen Leute Unterkunft fanden.

Das Konzept für das Workcamp sah vor, dass alle Aktivitäten gemeinsam mit den Workcamp-Teilnehmenden entwickelt werden sollte. Und so wurde der Ausschreibungstext der IJGD sehr weit gefasst. Die Erwartungen an die Jugendlichen aus aller Welt konnten kurz und prägnant benannt werden: Kreativität – Flexibilität – Talent. Das war es, was die Workcampler „im Gepäck“ haben sollten.

Im Folgenden werden Momentaufnahmen aus der Workcampzeit gezeigt, die zum Teil auch auf der Tagung am 29.10.2011 von den Workcampplern vorgestellt wurden.

Neben diesen Inhalten wurde auch ein kleiner Film von den Jugendlichen erarbeitet und auf der Tagung vorgestellt, der deutlich werden lässt, wie dankbar die Kinder in den Stadtteilen für das Workcamp waren und mit wieviel Freude die internationalen Gäste in Hildesheim aktiv waren.



Die Workcampler besuchen den Verein Arbeit und Dritte Welt e.V.



Nach und nach kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Ländern Mexiko, Armenien, Serbien, Südkorea, Tschechien, Algerien und Deutschland in Hildesheim an.

Tatsächlich kamen unterschiedlich motivierte junge Menschen aus sieben Nationen. Ihre Motive für das internationale, freiwillige Arbeiten waren sehr vielfältig: Hilfsbereitschaft, Abenteuer erleben, Gemeinschaft stiften, Erfahrungen im Umgang mit benachteiligten

Kindern machen, Spaß haben und Freude bereiten u.v.m.

Den ersten Tag nutzten die 14 internationalen Gäste und das Hildesheimer Vorbereitungsteam, um sich gegenseitig kennen zu lernen.

Mit einer gemeinsamen Stadtführung durch die beteiligten Stadtgebiete 'Fahrenheit' und 'Stadtfeld' begann das Abenteuer 'grenzenlos freiwillig' in Hildesheim.



Die Workcamp-Teilnehmerinnen und Teilnehmer bildeten ein ausgezeichnetes Team.

Jeder brachte eigene Fähigkeiten und Talente in das Workcamp ein. Gemeinsam mit der Hildesheimer Mitarbeiterschaft organisierten sie von Tag zu Tag tolle Aktionen. Außerdem erarbeitete die Gruppe mehrere Beiträge für die gleichnamige Tagung am 29. Oktober 2011 in Hannover.

Gemeinschaftlich sorgten die Workcampler für ein abwechslungsreiches Programm, in dem Tanz, Gesang, Sport, Kreatives und Abenteuerliches zur Geltung kam. Mit viel Herz und Engagement gestalteten sie unvergessliche Momente für eine Vielzahl von Kindern und Jugendlichen.

Die Welt zu Gast im Stadtfeld

Habib, Katja, Gahye und Max tragen sprichwörtlich die „Welt“ ins Stadtfeld: die vier jungen Leute wuchten gemeinsam eine schwere Holzplatte die Triftäckerstraße hinunter, auf der eine großformatige Weltkarte angebracht ist. Gahye seufzt unter der Last der „Welt“: „It's really heavy!“ sagt die zierliche Frau aus Süd-Korea. „Aber die Mühe lohnt sich!“ meint der aus Algerien stammende Habib. Katja und Max aus Deutschland finden die bunte, kindgerecht gestaltete Abbildung der Weltkontinente ebenfalls sehr gelungen.



Nur ein paar Stunden später steht die schwer zu transportierende Weltkarte im Zentrum des „World Markets“. Gahye zeigt der elfjährigen Salina aus der Nachbarschaft, wo sich Süd-Korea versteckt. Seoul heißt ihre Heimatstadt. Ein kleiner Punkt für eine so große Metropole, weit entfernt von Europa. Auf Bildern können Salina und ihre Freundin Reyhan am Süd-Korea-Stand Eindrücke von der koreanischen Millionenstadt gewinnen. Und sie können landestypische Knabbereien probieren.

Younghee, die wie Gahye aus Süd-Korea stammt, bietet den beiden kurdischen Mädchen eine scharfe Sauce zum salzigen Gebäck an. „It's hot!“ warnt Younghee vor der Würze, die von den Asiaten geschätzt, aber von Europäern manchmal schwer vertragen wird.



An diesem Nachmittag des „World Market“ ist wirklich „die Welt zu Gast“ im Stadtfeld. Auf den paar Quadratmetern Grünfläche zwischen den Häuserblöcken Triftäckerstraße 31 und 39 haben die Nationen ihren Platz bezogen. In ihrer Landestracht präsentiert Vanja ihre Heimat Serbien. Sie reicht den Besuchern ihres Standes eine Häppchen-Platte mit Schinken, Oliven und Käse – eigentlich gehört auch der landestypische Quitten-Schnaps „Rakia“ dazu, doch der Hochprozentige scheidet für die Nachbar-Kinder natürlich aus. Dafür verriet die Serbin den Mädchen, wie man in ihrem Heimatland verheiratete und unverheiratete Frauen unterscheidet: Ehefrauen flechten sich zwei Zöpfe, die Unverheirateten tragen nur einen Zopf. Vanja trägt zwei Zöpfe – denn zuhause wartet jemand auf sie.



Noch viele andere Flaggen wehen im Wind. Armenien. Tschechien. Türkei. Deutschland. Und sogar Mexiko: Fede und Jessica sind über den großen Ozean nach Deutschland zu Besuch gekommen. Natürlich spielt der Sombrero am Stand der beiden Mexikaner eine besondere Rolle, auch wenn sie selber keinen der breitkrempigen Strohhüte tragen. „Viva Mexiko!“ begrüßt der blondhaarige und verschmitzte Fede die Neugierigen. Und am Ende des Tages weiß jedes der Stadtfelder Kinder von Jessica, was eine „Piñhata“ ist (ein mit Süßigkeiten gefüllter Pappmaché-Behälter, der in einem Blinde-Kuh-Spiel zerschlagen wird).



Der „World Market“ ist nur eine von vielen Aktionen (und Attraktionen), die von den jungen Leuten aus aller Welt im Laufe der zwei Herbstferien-Wochen in den Stadtgebieten Stadtfeld und Fahrenheit organisiert

und durchgeführt wurden. Ein „Game Day“ (internationaler Spiele-Tag) und eine „Straßen-Olympiade“ („Street Olympics“) sind diesem Fest der Nationen beim „World Market“ vorausgegangen. Aram und Zara (aus Armenien), Petr (aus Tschechien), Fabienne, Larissa und Franziska (aus Deutschland) sind den Kindern dadurch längst bekannt. Denn überall wo die lustige, interkontinentale Gruppe auftaucht, da ist etwas los! Die 14 Jugendlichen und jungen Erwachsene sind für ein „internationales Workcamp“ nach Deutschland und in die kleine Domstadt Hildesheim gekommen. Im Stadtfeld haben sie ihr „Lager“ aufgeschlagen. Zwei Wochen teilen sie hier ihr Leben. Gruppensprache ist Englisch, doch auch Brocken Spanisch, Französisch und Deutsch sind zu hören.



Doch nicht nur für einen „Urlaub“ sind sie hier. Denn ein „Workcamp“ ist immer auch verbunden mit Arbeitseinsätzen für ein gemeinnütziges Projekt. In diesem Falle stehen spielerische Aktionen mit Kindern und Jugendlichen aus Stadtfeld und Fahrenheit auf dem Workcamp-Programm. Und mit viel Freude und Kreativität lassen sich die „Weltenbummler“ auf diese Aufgabenstellung ein. Alle Aktionen sind gemeinsam durchdacht und vorbereitet. Und gerade wo etwas aus der eigenen Nation eingebracht werden kann, kommt viel Herzblut und Leidenschaft ins Spiel.



Und das Konzept ist aufgegangen!

Nicht nur, dass die Gruppe in Hildesheim gut angekommen ist und sich wohlfühlt. Nicht nur, dass die „Chemie“ zwischen den Teilnehmenden von Anfang stimmte und viel produktive Energie ausgelöst hat. „Es ist erstaunlich“, berichtet Gemeinwesenentwickler Jens-Hendrick Grumbrecht, „welche Dynamik das in die Nachbarschaft gebracht hat.“ Bereits am ersten Tag standen die Kinder aus der Umgebung mit rührenden Willkommensgeschenken vor der Tür, berichtet Grumbrecht.

Doch auch vor den Erwachsenen machte die Begeisterung nicht halt. Einige der Bewohner aus dem Stadtteil freuten sich, Landsleute in ihrer Nachbarschaft zu Besuch zu haben.

Familien brachten Speisen vorbei, um die internationalen Gäste probieren zu lassen. Und wenn eine Gruppe kurdischer Mütter spontan in den armenischen Volkstanz-Reigen einsteigt und mittanzt – das ist ein Moment, für den sich alle Mühe gelohnt hat: Die Welt ist zu Gast im Stadtfeld!



Stadtteil-Olympiade

Die Workcamper hatten sich ein beeindruckendes Sportprogramm für die kleinen Stadtteilbewohner ausgedacht. Mit viel Engagement, Kreativität und Herz bereiteten sie diesen Aktivtag vor. Über 60 Kinder nahmen an der

Stadtteilolympiade in Fahrenheit teil. Die Wettkampftarten waren so unterschiedlich, wie es auch die Kinder waren. Tauziehen, Wasserbombentransport, Wettrennen und noch einige andere lustige Spiele haben die Kinder bestens gemeistert.



Fairplay und Toleranz

Im Mittelpunkt standen an diesem Tag aber der Sportsgeist, Fairness und Spass für alle. Daran haben sich alle gehalten.

Am Ende des Turniers wurden die Punkte zusammengezählt und

die erfolgreichsten Mitspieler bzw. Mitspielerinnen ausgezeichnet. Als Preise wurden Gutscheine für das Hildesheimer Wasserparadies ausgegeben.

Trostpreise brauchte es keine, denn die Olympiade war für alle ein unvergessliches Ereignis.



World-Market zum Anfassen

Mit viel Kreativität und handwerklichem Geschick bereiteten die engagierten Workcamper auch den tollen World-Market vor. Landestypische Farben, leckere Gerichte und neue Spiele wurden den zahlreichen Kindern vorgestellt. An einer großen Landkarte wurde gezeigt, wo die Gäste und die Stadtteilkinder mit Migrations-

hintergrund herkamen. Es wurden auch internationale Tänze gezeigt und wer Lust hatte, konnte einfach mittanzen.

An diesem Tag wurde überwiegend Englisch miteinander gesprochen; aber wer sich traute, konnte auch einige Spanischvokabeln lernen und erleben, wie der eigene Name in japanische Schrift 'gezeichnet' wird.



Danke für Ihr lokales Engagement!

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung durch die Johannishof-Stiftung, die die Umsetzung des Projektes ermöglichte.

Der >Wiederaufbau eG< danken wir für die Unterkünfte im Stadtgebiet Stadtfeld.

Dem Verein Arbeit und Dritte Welt e.V. sind wir dankbar für die logistische Unterstützung auch im Vorfeld des Workcamps.

Weiterhin senden wir ein Dankeschön an den Stadtverkehr Hildesheim (SVHi), die unseren Gästen aus aller Welt kostenfrei Buskarten zur Verfügung stellten.

Danke an den Städtischen Aktivspielplatz für Zirkuszelt, Spielgeräte, u.a.

Weiterhin Dank an die Freie Evangelische Gemeinde für die Leihgabe der „Weltkarte“.

Danke auch an die vielen freiwilligen Helfer aus den Stadtteilen, Eltern, Geschwisterkinder und Großeltern.

Wir bedanken uns bei den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (IJGD) für die erfolgreiche Kooperation.

Ein besonderer Dank geht an alle Haupt- und Ehrenamtlichen für die schnelle, flexible und unkomplizierte Zusammenarbeit.

Und ein besonders dickes Dankeschön geht an unsere vierzehn internationalen Workcampler - ein tolle Gruppe.



wird
gefördert
durch:







14 Freiwillige aus sieben Nationen organisieren Ferienprogramm für Kinder

Fahrenheit international



Verständigung international: Gahye aus Südkorea (rechts) hilft Yesamina aus Hildesheim beim Länderquiz. Foto: Reinke

(rei) Hildesheim. Wie viele Farben hat die Nationalflagge von Südkorea? Die sechsjährige Yesamina aus Hildesheim und die 24-jährige Gahye aus Seoul brüten über dem Länderquiz. Die Schwierigkeit ist eigentlich nicht die Frage, sondern die Verständigung über die richtige Antwort. Gahye deutet auf das Plakat, mit dem sie und ihre Landsfrau Younghee in einem Pavillon am Max-Eyth-Platz ihr Heimatland vorstellen. Darauf ist auch die Flagge abgebildet. „Blau und rot“, sagt Yesamina. „Yes, and black“, antwortet Gahye. „Look here.“ Sie deutet auf die schwarzen Balken, die das rot-blaue Yin-Yang-Symbol umgeben. Yesamina ist zweisprachig aufgewachsen, aber Englisch spricht sie nicht. Und Gahye kein Deutsch. Aber irgendwie verstehen sie sich dann doch.

„Es macht mir unheimlich viel Spaß, mit Kindern zu arbeiten und dabei noch ganz viele Menschen aus unterschiedlichen Ländern kennenzulernen“, erzählt Gahye später.

Bereits zum fünften Mal nimmt die Südkoreanerin dafür an einem Freiwilligenprojekt teil, diesmal ist sie über das Programm „Grenzenlos freiwillig“ in Hildesheim gelandet.

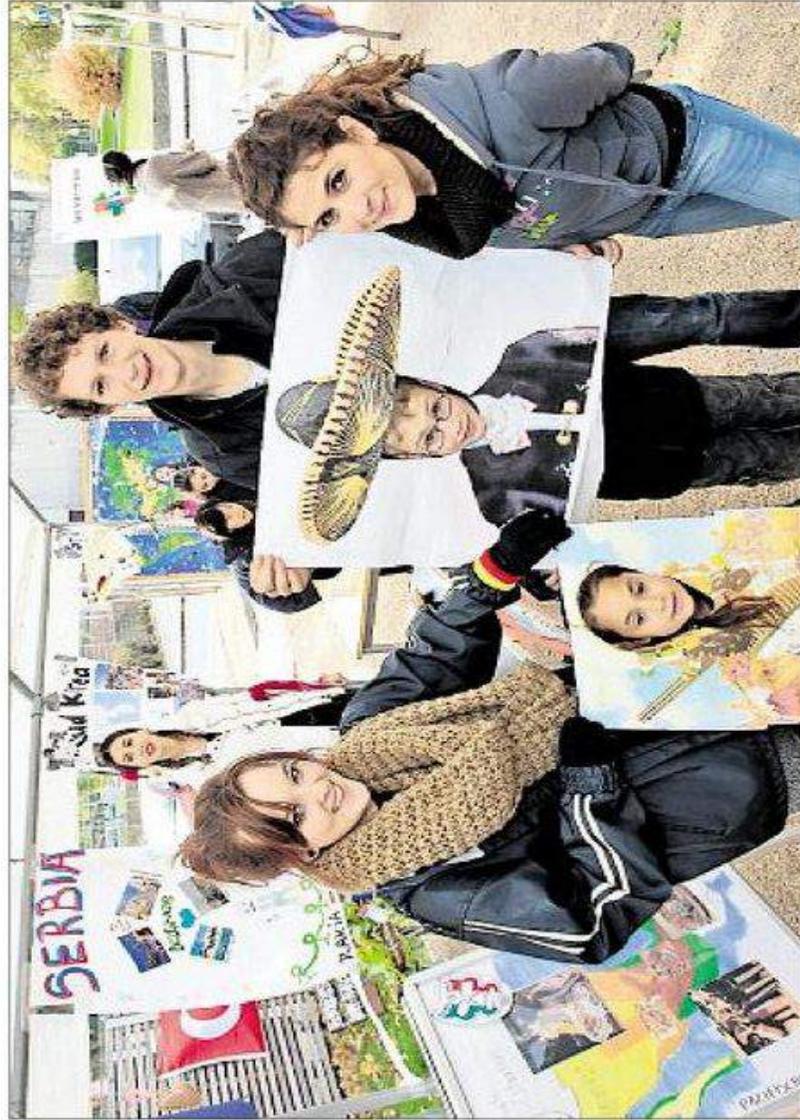
Gemeinsam mit 14 anderen Teilnehmern aus sieben Nationen hat sie im Rahmen eines zweiwöchigen „Workcamps“ ein Ferienprogramm für Kinder im Fahrenheitgebiet und im Stadtfeld organisiert. Koordiniert wird das Ganze vom Jugendhaus „Broadway“ und dem Verein „Gemeinwesenentwicklung Stadtfeld“, finanzielle Unterstützung kommt unter anderem von der Johannis-hofstiftung.

Ein Spieletag und ein Sportfest gehörten dazu, außerdem der „Worldmarket“ auf dem Max-Eyth-Platz, bei dem die Teilnehmer des Freiwilligenprojekts internationale Spezialitäten auftischen und über die Besonderheiten ihrer Herkunftsländer informieren. Auch das Publikum ist international. Kinder aus türkischen, afghanischen, iranischen und libane-

sischen Familien sind darunter. Viele der jungen Gäste drängen sich um Habibs Stand. Minztee mit Datteln und süßem Blätterteiggebäck, Nougat mit Kokosstreuseln – das kennen sie. In der Türkei und im arabischen Raum sind diese Köstlichkeiten gleichermaßen verbreitet. Habib ist Algerier. Der 31-Jährige leitet das Workcamp – für ihn ist das ein Hobby. „Eigentlich bin ich Rechtsanwalt“, erzählt er in fließendem Deutsch. Während des Studiums engagierte er sich vor neun Jahren zum ersten Mal bei einem Freiwilligendienst, seine guten Deutschkenntnisse verdankt er einem freiwilligen sozialen Jahr in Bonn. Inzwischen hat er das ehrenamtliche Engagement fest in seinem Kalender eingeplant. Ein bis zweimal pro Jahr reist er ins Ausland, um gemeinsam mit anderen jungen Menschen gemeinnützige Projekte zu organisieren. In Hildesheim war er zum ersten Mal – aber nicht zum letzten, ist er sich sicher. „Hier würde ich jederzeit wieder herkommen.“

Eine Mini-Expo am Broadway

Beim „World Market“ im Fahrenheitgebiet laden sieben Nationen die Kinder zum Mitmachen ein



Jasamina und Pascal lassen sich als Mexikaner fotografieren. Die Betreuer Fabienne, Frederico und Jessica (von links) assistieren.

Foto: Gossmann

Hildesheim (pr). So bunt kann das Fahrenheitgebiet sein: Im Wind wehten die Fahnen aus Mexiko, Südkorea und Serbien, aus den Lautsprechern an der Max-Eyth-Strasse dröhnte serbische Volksmusik. Es war so etwas wie eine Mini-Expo, die da ganz in der Nähe des Jugendtreffs Broadway über die Bühne ging. „World Market“ hatte Jörg Piprek vom Caritasverband das Projekt getauft und Jugendlichen und junge Erwachsene aus sieben Nationen nach Hildesheim eingeladen.

Nach zwei Sportfesten im Fahrenheitgebiet und im Stadtfeld stellten die Gäste jetzt ihre Länder vor. Zum Beispiel Habib Ayad. Der 31-jährige Rechtsanwalt aus Algerien schenkte türkischen Tee aus und lud die Kinder aus dem Viertel zum Naschen ein: Halwa mit Pistazien oder Kakao, Datteln und Nougat waren an seinem Stand der große Renner. Nebenan gab es „Korean Sweets“ als Gebäck und ein ganz individuell angefertigtes Souvenir. Wer wollte, konnte sich sein Namensschild auf koreanisch mit nach Hause nehmen.

Caritasverband und die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (IJGD) hatten über ihre Partnerorganisationen im Ausland für das Camp geworben. 14 Teilnehmer sagten zu, wollten für zwei Wochen Hildesheimer Luft schnuppern. So wie Vanja aus Serbien. Die 23-jährige Studentin hatte sich im Internet über die Stadt informiert und war von Anfang an begeistert. Besonders über die vielen Kinder, die

beim Work-Camp mitmachten. Die erfuhren bei Vanja so einiges über die Sitten und Gebräuche des osteuropäischen Landes. Dass man sich in Serbien zur Begrüßung drei Küssechen auf die Wange gibt konnten Jasamina (6) und Pascal (9) gleich an Ort und Stelle ausprobieren. Auch durften die beiden Oliven und Käse kosten, die den Gästen dabei in Serbien angeboten werden. Nur der Rakia - ein Pflaumenschnaps, der nach Ansicht der Serben die Menschen verbindet - war natürlich tabu. Dafür kamen die Kinder am Stand Mexikos wieder voll auf ihre Kosten. Dort konnten sie sich unter einem Sombbrero fotografieren lassen. Deutschland selbst präsentierte sich so, wie das Land gern im Ausland gesehen wird: Mit Postkarten vom Kölner Dom, dem Berliner Funkturm, Szenen aus dem Karneval sowie einem Foto der Band Tokio Hotel. Dazu gab es Bilder der Märchenfiguren Froschkönig, Schneewittchen und gestiefeltem Kater, die von den Kindern ausgemalt wurden.

Ganz international ging am Abend der „World Market“ am Lagerfeuer zu Ende. Nach der Musik von Frère Jacques (Bruder Jakob) legten Kinder und Betreuer einen Tanz aufs Straßenpflaster. Dann hieß es Abschied nehmen. Die kleine Miriam hatte wohl ganz besonders gut aufgepasst. Sie verabschiedete sich von ihrer Freundin mit den Worten „Zal ga“, was auf koreanisch soviel wie „Tschüss“ bedeutet.





Rahmenbedingungen weiterentwickeln – Engagementfelder aufzeigen

Fünf Perspektiven auf Grund der Tagung und des Workcamps in Verbindung mit den vier Zielen des Europäischen Jahres 2011

Die Tagung in Hannover und das Workcamp in Hildesheim haben eindrucksvoll einen aktiven Beitrag zur Umsetzung der vier Ziele des Europäischen Jahres 2011 geleistet.

Mit dem Europäischen Jahr zur Freiwilligentätigkeit sollen

- günstige Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in der Europäischen Union geschaffen werden,
- die Potenziale der Organisationen von Freiwilligentätigkeit gestärkt und damit die Qualität des freiwilligen Engagements verbessert werden,
- Freiwilligentätigkeit anerkannt werden,
- die Menschen für den Wert und die Bedeutung von freiwilligem Engagement als Ausdruck einer aktiven Bürgerschaft sensibilisiert werden.

Passend zu diesen vier Zielen wurden in Vorbereitung und Durchführung Erfahrungen gesammelt und Forderungen bekräftigt:

1. **Zusammenarbeit fortsetzen**

Durch die Tagung haben sich für Teilnehmende Möglichkeiten der Zusammenarbeit vor Ort neu eröffnet: zwischen Freiwilligenagenturen, Stadtteilarbeit, Initiativen, Verbänden und Religionen. Zugleich gab es für die Vorbereitung und Durchführung ein neues Bündnis von Organisationen auf Länderebene, welches fortgesetzt wird.

2. **Respekt zeigen**

Ehrenamtliche und Hauptamtliche, sowie Hauptamtliche und Bürger/innen in Stadtteilen arbeiten gut zusammen, wenn sie ihre jeweiligen Fähigkeiten, Rollen, Kompetenzen und Zugänge für eine Aktion oder ein Ziel passend einbringen.



3. Ehrenamtliche und Hauptamtliche gehören zusammen

Ehrenamtliche brauchen Hauptamtliche, die sie begleiten, unterstützen und Räume ermöglichen. Ehrenamtliche lassen sich nicht zum Finanzierungsersatz von ausgefallenen Leistungen der Kommunen machen. Ehrenamtliche suchen gezielter als früher nach Tätigkeiten, die ihrer Persönlichkeit, ihren Fähigkeiten und ihrer aktuellen Lebenssituation entsprechen. Sie erwarten hierfür die Anerkennung ihres Engagements und ihres erfolgreichen Handelns für die Gesellschaft, dafür bedarf es immer wieder Hauptamtlicher mit Überblick in der Engagementlandschaft, Professionelle, welche Begegnungen auf Augenhöhe zwischen Haupt- und Ehrenamt sicher stellen und somit die Engagementbereitschaft der Bürger stärken.

4. Bürgerschaftliches Engagement und deren Infrastruktur regelmäßig fördern

Regelmäßige Finanzierung ermöglicht die regelmäßige Förderung, Weiterentwicklung und Begleitung von Freiwilligenarbeit. Wenn aber schon bei der Antragstellung die gewünschten Erfolge vorab geplant und festgelegt werden sollen, werden Ehrenamtliche zu Planungsgrößen. „Projektitis“ heißt das Stichwort dafür, wenn immer wieder Anträge gestellt werden müssen, die mit recht kurzen Fristen von ein bis zwei Jahren und keiner Sicherheit auf Bewilligung verbunden sind. Kontinuierliches, sicheres Arbeiten und Wirken, gerade in benachteiligten Stadtteilen, ist für nachhaltige Erfolge aber unerlässlich. Deshalb werden die Kürzungen und die Aussetzung der finanziellen Förderung im nicht-investiven Bereich im Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ wiederholt bedauert.

5. Workcamps bereiten viel Spaß

Internationale Workcamps sind sehr gute Lernorte für Jugendliche und junge Erwachsene aus Europa und darüber hinaus – und für Kinder und Jugendliche in benachteiligten Stadtteilen sind sie eine sehr gute Gelegenheit, Neues zu erleben, ihren Horizont zu erweitern. Sie garantieren eine Öffnung hin zu anderen Kulturen, bauen Vorurteile ab und bieten Erfahrungen, welche zur Persönlichkeitsentwicklung in großem Maß beitragen. Die Tage in Hildesheim und die anschließende Präsentation auf der Tagung in Hannover haben dies lebendig bewiesen.



TeilnehmerInnen-Liste

Herr	Frank Auracher	Stadtteilmanagement Hildesheim-Drispstedt
Herr	Habib Ayad	Workcamp-Leitung
Frau	Czcigocyan Azran	
Frau	Anna Babizkaja	
Frau	Fabienne Justine Bartels	Workcamp-Teilnehmerin
Herr	Horst Becker	Marketing-Service-Hannover
Herr	Manfred Benkler	
Herr	Ulf Berner	Freiwilligenzentrum Hannover e.V.
Herr	Georg Berner-Waindok	Freiwilligenzentrum Hannover e.V.
Frau	Heidi Berthold	Freiwilligenakademie Niedersachsen
Herr	Hans-Werner Blume	SPD Garbsen
Frau	Susanne Burfeind	Netzwerkbüro Ehrenamt vor Ort
Frau	Jessica P. Contreras Garcia	Workcamp-Teilnehmerin
Frau	Ilse Dassel	Seniorenbeirat Laatzen
Herr	Oliver Ding	Freiwilligenagentur Wolfenbüttel
Herr	Sebastian Dreyer	Student HAWK Hildesheim
Frau	Kordula Eggers	LAGFA Niedersachsen
Frau	Elisabeth Lenz	IBB
Frau	Özgül Erpamuklu	KroKus
Frau	Özlem Erpamuklu	KroKus
Herr	Vanja Fiudonic	Workcamp-Teilnehmer
Herr	Rüdiger Froböse	
Frau	Petra Francke	
Frau	Kim Gahye	Workcamp-Teilnehmerin
Frau	Annegret Gieseler	Hannover
Frau	Sigrid Gilster	
Frau	Daniela Gingrich	Gemeinwesenarbeit Hannover-Mittelfeld



Herr	Jens-Hendrick Grumbrecht	Gemeinwesenentwicklung Stadtfeld e.V., Hildesheim
Frau	Beate Haas-Heinrich	Projekt Stadtteilmütter in Süderwisch/Cuxhaven“
Frau	Silke Hansen	VHS Hannover
Frau	Jette Heinrich	Projekt „Stadtteilmütter in Süderwisch/Cuxhaven“
Herr	Ulrich Helwes	Nds. Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz
Frau	Katharina Herbst	Freiwilligenagentur Wolfenbüttel
Herr	Thomas Hermann	Sozialministerium
Frau	Katja Jahn	Workcamp-Leitung
Frau	Antje Kaul	KroKus
Herr	Dennis Keune	Student der HAWK Hildesheim
Frau	Monika Elke Koch	Mentor-Lesehelfer-Hannover e.V.
Herr	Bernd Lange	Mitglied des Europäischen Parlamentes
Frau	Martina Kurzal	Freiwilligenagentur Wolfenbüttel
Frau	Tatjana Mälcher	
Herr	Adalbert Mauerhof	LAGFA e.V.
Frau	Larissa Michaelis	Workcamp-Teilnehmerin
Frau	Sabina Mitschke	Seniorenservicebüro Duderstadt
Frau	Petra Mittgen	
Herr	Heinrich Moormann	Stadt Dinklage
Frau	Nadine Abmeier	Stadtteilmanagement Hildesheim-Drispstedt
Herr	Peter Nagel	Caritasverband für die Diözese Hildesheim e.V.
Frau	Marianne Neumann	Seniorenbeirat Laatzen
Herr	Jochen Ottermann	MmM Stöcken
Frau	Andrea Pardey KroKus	
Herr	Jochen Pardey KroKus	
Frau	Barbara Parizsky	Freiwilligenbörse Diepholz
Herr	Petr Zabka	Workcamp-Teilnehmer



TeilnehmerInnen-Liste

Herr	Fred Pielsch	Freiwilligenagentur Verden
Herr	Jörg Piprek	Caritasverband für Stadt und Landkreis Hildesheim e.V.
Herr	Wolfgang Probst	Landesverband der VHS in Niedersachsen
Herr	Ralf Regenhardt	Bischöfliche Stiftung 'Gemeinsam für das Leben'
Herr	Gerhard Renziehausen	
Herr	Christian Riawan	Kirchlicher Entwicklungsdienst
Frau	Pia Riedmüller	
Frau	Ursula Rohde	Hannover
Frau	Ingrid Rudolph	KroKus
Herr	Christoph Rummler	Selbsthilfe Hannover
Herr	Markus Runge	Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. Berlin
Herr	Mari Sadri-Atmaca	Hannover
Herr	Günter Sandfort	Caritasverband für die Diözese Osnabrück e.V.
Frau	Renate Sassen	Freiwilligenagentur Verden
Frau	Gudrun Schildt	LH Hannover
Frau	Petra Scholl	Letter-fit: Miteinander-Füreinander e.V.
Frau	Carmen Scholz	LAG Soziale Brennpunkte, Hannover
Frau	Carolin Schnelle	Caritasverband für Stadt und Landkreis Hildesheim e.V.
Frau	Franziska Schröter	Friedrich-Ebert-Stiftung Niedersachsen
Frau	Marion Schröder	Agenda 21 Diepholz
Frau	Linda Sewzyk	Stadtteilbüro Barenburg Emden
Herr	Siegfried Skibbe	Caritas Hannover
Herr	Federico Soto	Workcamp-Teilnehmer
Frau	Teresia Stenzel	Gemeinwesenarbeit Hannover-Mittelfeld
Frau	Hilke Stevens	Internationale Jugendgemeinschaftsdienste Hildesheim (ijgd)
Herr	Jürgen Stroczyński	Bewohnerinitiative Fahrenheit BIF Hildesheim
Frau	Katharina Thielemann	Studentin HAWK Hildesheim



Frau	Gülben Varol	Schülerin Elisabeth-von-Rantzau-Schule, Hildesheim
Frau	Waltraut von Quillfeldt	Projekt Kromit, KroKus
Frau	Julia Wehr	Schülerin Elisabeth-von-Rantzau-Schule, Hildesheim
Frau	Carolin Wiechens	Schülerin Elisabeth-von-Rantzau-Schule Hildesheim
Frau	Zaruhi Vardanyan	Workcamp-Teilnehmerin
Frau	Woo Younghee	Workcamp-Teilnehmerin



Caritasverband
für die Diözese
Hildesheim e.V.



Freiwilligenakademie
Niedersachsen™



Caritasverband
für die Diözese
Hildesheim e.V.